



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

67. Jahrgang | München

Januar - März 2016 | Heft 1

Angekommen! Angekommen?



**Rückblick:
Jubiläum in
Philippsdorf**

> Seite 3

**Standpunkte:
Christliches
Engagement**

> Seite 6

**Ausblick:
Katholikentag
in Leipzig**

> Seite 11



Bischof Wolfgang Ipolt, Görlitz, in seinem Grußwort bei der Feierstunde der Ackermann-Gemeinde in Rumburk/Rumburg am 13.01.2016:

„Wir dürfen heute im Jahre 2016 den Gründern der Ackermann-Gemeinde sehr dankbar sein, dass sie dieses Versöhnungswerk in Gang gesetzt haben. Es war aus damaliger Sicht ein wahrhaft prophetischer Schritt, der sich jetzt über sieben Jahrzehnte bewährt hat. Sie sorgen dafür, dass die Beziehungen zwischen dem tschechischen Volk und dem deutschen Volk weiter vertieft werden – in kultureller und auch in religiöser Hinsicht. Sie arbeiten mit an einer guten historischen Aufarbeitung der unseligen Folgen des 2. Weltkrieges. Wir Ostdeutschen, zu denen ich auch gehöre, haben während der kommunistischen Zeit wenig gewusst über Ihre Arbeit. Wahrscheinlich war das in der damaligen Tschechoslowakei ähnlich. Heute weiß ich, dass die Ackermann-Gemeinde kein „Verein selbstverliebter Betriebsamkeit ist“, wie man auf Ihrer Internetseite lesen kann, sondern ein Raum sein will für Menschen aus Mittel- und Osteuropa, die aus dem Geist des Evangeliums aufeinander zugehen wollen.“

Es ist darum umso schöner, dass Sie inzwischen ein selbstverständlicher Baustein im zusammenwachsenden Europa sind.

Wir wissen heute, dass Europa seine Seele wieder finden muss. Dafür können wohl nur wir Christen sorgen. Man sagt heute, dass Tschechien und Ostdeutschland die am meisten entchristlichten Gebiete in Europa sind. Die marxistisch-leninistische Weltanschauung hat hier tiefe Spuren hinterlassen, die sich jetzt mit einem hohen Maß an Gleichgültigkeit bei vielen Menschen verbinden.

Wenn also in der Ackermann-Gemeinde vor allem tschechische und deutsche Katholiken helfen, dass aus dem Glauben und aus dem Geist des Evangeliums gute Früchte wachsen, dann tun sie sehr viel für diese Seele Europas – und damit für alle Menschen unseres Kontinents und ganz besonders in den Gebieten, in denen die Botschaft unbekannt ist.“

Titelbild:

Flüchtlinge in einem Versorgungszelt, in denen sie nach Ihrer Ankunft mit Essen, Kleidung und bei Bedarf ärztlich versorgt werden. Foto: Raimond Spekking/CC BY-SA 4.0 (Wikimedia Commons).

In dieser Ausgabe:

- 3 Jubiläum in Philippsdorf
- 5 Ministerpräsident Sobotka in Bayern
- 6 Empathie - Sachlichkeit - Handeln
- 9 Solidarität erlernen und leben
- 10 Ort der Begegnung: Maria Stock
- 11 Zum 100. Katholikentag in Leipzig
- 12 Sternsinger-Aktion in Tschechien
- 13 Europäischer Freiwilligendienst
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 25 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 67. Jahrgang, Heft 1-2016;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Bannner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heßstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion@ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.

Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Redaktionsschluss für Heft 2-2016: 20.05.2016

Beilage



Wallfahrtsgottesdienst in der Basilika von Philippsdorf/Filipov am 13. Januar 2016 um 4 Uhr morgens, zum Zeitpunkt der Marienerscheinung. (Foto: ag)

70 Jahre im Vertrauen auf Heilung

Am 13. Januar wurde im nordböhmisches Philippsdorf/Filipov ein doppeltes Jubiläum begangen. Über 1.000 Gläubige und über 60 Priester aus Tschechien und Deutschland, erinnerten in der frühmorgendlichen Wallfahrtsmesse an den 150. Jahrestag der Erscheinung der Muttergottes. Unter ihnen waren rund 100 Mitglieder der Ackermann-Gemeinde und ihrer tschechischen Schwesterorganisation.

„Mein Kind, von jetzt an heilt's“ sprach Maria damals zum todkranken Mädchen Magdalena Kade. 80 Jahre später kamen in Erinnerung an dieses Ereignis in München die Gründer der Ackermann-Gemeinde zusammen. Wenige Monate zuvor mussten sie ihre Heimat in der Tschechoslowakei verlassen. Ganz Europa war, so schien es, unheilbar verletzt worden. Nach dem, was der Kontinent und seine Menschen in den Jahren zuvor erlebt hatten, erschien ein neues Miteinander zwischen den Völkern

unvorstellbar. Doch die Gründer der Ackermann-Gemeinde sehnten sich nach Heilung. Nach Heilung der Wunden, die sich Sudetendeutsche und Tschechen zuvor zugefügt hatten. Davon zeugt das von P. Dr. Paulus Sladek formulierte „Sühne- und Gelöbnisgebet“, das am 13. Januar 1946 gebetet wurde. Es ist das Gründungsdokument der Ackermann-Gemeinde. Mit ihm wurde ein Zeichen der Buße, Vergebung und Versöhnung gesetzt. „Starke und zugleich mutige wie wegweisende Worte“, wie der AG-Bundesvorsitzende bei der anschließenden Feierstunde zum Jubiläum der Ackermann-Gemeinde in Rumburg/Rumburk deutlich machte. „Es ist ein bemerkenswertes Dokument, auf das wir als Ackermann-Gemeinde stolz sein können. Zugleich ist es ein Anruf für uns in der heutigen Zeit: Im gleichen Gottvertrauen, mit Weitsicht und Mut die Herausforderungen unserer Zeit anzugehen“, so Kastler. Auch der Leitmeritzer Bischof Jan

Baxant und der Görlitzer Oberhirte Wolfgang Ipolt würdigten das Gründungsgebet. Dr. Petr Krížek überbrachte als stellvertretender Vorsitzender die Grüße der Sdružení Ackermann-Gemeinde.

Dankbar hielt der Bundesvorsitzende Rückschau: „Wenn wir auf die vergangenen sieben Jahrzehnte zurückblicken, können wir dankbar sein. Dankbar, dass es zwischen unseren Völkern zu einem Heilungsprozess kam, und viele Wunden der Vergangenheit heilen konnten. Wir wissen, dass Versöhnung nie ein abgeschlossener Prozess ist. Sie braucht immer wieder neue Impulse, wie wir sie auch im Gedenkjahr 2015 erleben durften.“ In seiner Rede zeichnete er die Geschichte der katholischen Gemeinschaft nach. Das Bemühen um Heilung ziehe sich dabei „wie ein roter Faden“ durch die vergangenen Jahrzehnte der Ackermann-Gemeinde. Er erinnerte an das Werben und Wirken

> Seite 4

> von Seite 3

des Gründungsvorsitzenden Hans Schütz für Integration und die Beheimatung der Vertriebenen in der jungen Bundesrepublik. „Wir wollen Baustein und nicht Sprengstoff sein!“ und „nicht auf gepackten Koffern sitzen bleiben“, waren Schütz's eindringliche Worte. Zudem würdigte Kastler die zentrale Rolle der Flüchtlingspriester. „Ohne das Wirken dieser Priester wäre es zu viel mehr Konflikten und Integrationsproblemen gekommen“.

In Europa sah die Ackermann-Gemeinde von Beginn an die Zukunftsperspektive. „Eine Haltung, die heute aus der Mode gekommen zu sein scheint. Ist doch eine Rückbesinnung auf den Nationalstaat in unseren Ländern wahrzunehmen, verbunden mit der irrigen Annahme den Auswirkungen einer immer kleineren und globalisierteren Welt mit ihren Rückwirkungen auf unsere Länder so entkommen zu können“. Kastler stellt klar: „Doch es gilt auch für uns heute: Europa ist nicht das Problem, sondern Teil der Lösung!“

Zentral für den weiteren Weg ist für Kastler, dass „alle Möglichkeiten, die sich boten“, genutzt wurden, um „Verbindungen in die alte Heimat aufrecht zu halten oder neu aufzubauen“. Dabei erinnerte er an die Unterstützung der verfolgten Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei, die untrennbar mit der Person von Franz Olbert verbunden ist.

Der Fall des Eisernen Vorhangs schaffte neue Chancen. „Die bestehenden Kontakte, ja zum Teil Freundschaften boten einen guten Ausgangspunkt nun offen und ohne Vorbedingungen für eine Überwindung des von Deutschen und Tschechen in der Vergangenheit begangenen Unrechts zu wirken und sich für Versöhnung einzusetzen.“ Von diesem Bemühen zeugten unzählige Projekte und Aktivitäten. Dabei würdigte er als Brückenbauer Msgr. Anton Otte, der seit



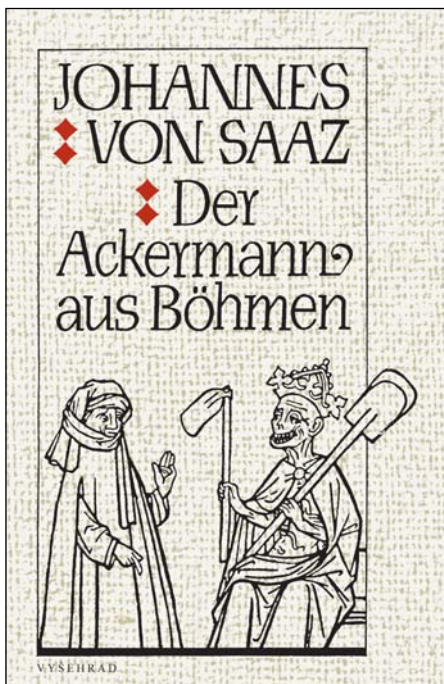
Erinnerten an 70 Jahre Ackermann-Gemeinde (v.l.): Dr. Petr Krížek (SAG), Generalvikar Stanislav Příbyl, Bundesvorsitzender Martin Kastler, Bischof Jan Baxant, P. Dr. Martin Leitgöb (SAG) und Geistlicher Beirat Msgr. Dieter Olbrich. (Foto: ag)

1992 in Prag in diesem Sinne wirkt, und die im Jahr 1999 gegründete Sdružení Ackermann-Gemeinde.

Kastler machte bei seiner Rede während der Feierstunde deutlich: „Heute sind wir als Ackermann-Gemeinde in Deutschland und als Ackermann-Gemeinde in Tschechien gemeinsam unterwegs, um die deutsch-tschechische Nachbarschaft zu gestalten und uns aus christlicher Verantwortung für Europa zu engagieren. Es sind bleibende Aufgaben, derer wir uns annehmen. Sie bleiben auch, wenn die Generation, die Krieg, Flucht und Vertreibung noch am eigenen Leib erleben musste, nicht mehr unter uns ist.“ Und Kastler weiter: „Wenn wir den Auftrag ernst nehmen, der sich aus 70 Jahre Ackermann-Gemeinde ergibt, dann stellen wir uns diesen Aufgaben. Mutig, weitsichtig und im Vertrauen auf Gott. So kann die Ackermann-Gemeinde in den kommenden Jahrzehnten ein Segen sein. So wie sie es in den vergangenen sieben Jahrzehnten ihres Bestehens war.“

Das Jubiläumsjahr wird noch mehrere Anlässe bieten, Rückschau und Ausblick zu halten. So auch bei dem zentralen Festakt am 22. Oktober 2016 in Nürnberg.

ag



Neu aufgelegt

„Der Ackermann aus Böhmen“ gilt mit Recht als eines der bemerkenswertesten Werke der deutschen Literatur aus der Zeit um 1400. Zum 70. Jahrestag ihrer Gründung hat die Ackermann-Gemeinde dieses Werk, in dessen Anlehnung sie sich ihren Namen gab, neu aufgelegt. Bei der Feierstunde am 13. Januar 2016 in Rumburg/Rumburk wurde die Neuauflage des Prager Vyšehrad-Verlages präsentiert. Sie ist nur über die Ackermann-Gemeinde erhältlich.

Der Text, der von Willy Krogmann ins Neuhochdeutsche übertragen wurde, ist ergänzt um ein Nachwort von Prof. Dr. Pavel Trost und einen Kommentar von Rainer Karlitschek.

ag

„Der Ackermann aus Böhmen“ ist erhältlich über die Bundesgeschäftsstelle sowie die Diözesanstellen der Ackermann-Gemeinde. Preis 5 € (zzgl. Versand).

Botschafter zu Besuch



Hoher Besuch in der Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde: Anfang März konnten der Geistliche Beirat Msgr. Dieter Olbrich und Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr den tschechischen Botschafter Tomáš Podivínský (2.v.l.) begrüßen. Begleitet wurde der Diplomat vom Generalkonsul der Tschechischen Republik in München, Milan Čoupek.

Im Mittelpunkt des freundschaftlichen Austausches waren die anstehenden Vorhaben der Ackermann-Gemeinde in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft. Auf besonderes Interesse des Botschafters stieß die sog. Priesterkartei des Sozialwerks. Podivnský berichtete davon, dass er dem Thema der verfolgten Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei eng verbunden sei. So habe er seine Magisterarbeit über die christliche Untergrundliteratur im Samisdat der Jahre 1977 bis 1989 verfasst.

ag

Zu Besuch in der Botschaft



Mitte Februar kam der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde in Prag zu einer Sitzung zusammen. Den Aufenthalt nutzen die Mitglieder für Gespräche. In der Deutschen Botschaft empfing sie der Gesandte Dr. Robert Klinke zu einem Meinungsaustausch über die aktuellen Entwicklungen in Tschechien, in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft und in Europa. Bei der anschließenden Führung durch das Botschaftsgebäude wurde an den Besuch der Jungen Aktion im August 1989 und an die damals schon anwesenden DDR-Flüchtlinge erinnert.

Im Emaus-Kloster kam zudem der Bundesvorstand mit dem Vorstand der Sdružení Ackermann-Gemeinde zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Neben dem Rückblick auf das Bundestreffen in Budweis/České Budějovice und die Wallfahrt nach Philippsdorf/Filipov standen die Planungen gemeinsamer Aktivitäten im laufenden und im kommenden Jahr im Mittelpunkt der Beratungen.

ag



Sobotka in Bayern

Die politische Eiszeit zwischen München und Prag gehört der Vergangenheit an. Seit dem ersten Besuch Seehofers in Prag im Dezember 2010 haben sich die offiziellen Kontakte zwischen Bayern und Tschechien intensiviert. Anfang März war nun der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka in München zu Gast. Neben Gesprächen mit Politikern und Vertretern der Wirtschaft kam der Regierungschef auch mit aktiven Gestaltern der deutsch-tschechischen Nachbarschaft zusammen. In seiner Ansprache dankte er ausdrücklich den „ehemaligen Landsleuten“ für ihren Beitrag zu den zwischenstaatlichen Beziehungen. Im Gespräch mit der Delegation der Ackermann-Gemeinde (s. Foto) ging es um den Beitrag der Kirchen zur Versöhnung zwischen beiden Völkern sowie um die Erinnerung an die sudetendeutschen Christen, die als Gegner des Nationalsozialismus verfolgt und getötet wurden.

ag



An historische Verbindungen angeknüpft

Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Martin Kastler, ist neues Ehrenmitglied der katholischen CV-Studentenverbindung Ferdinandea-Prag. Damit knüpft die in Heidelberg ansässige Verbindung an ihre Wiederbegründung nach der Vertreibung sowie an zahlreiche gemeinsame Mitgliedschaften an. „Ferdinanden“ waren unter anderem der erste Geistliche Beirat P. Dr. Paulus Sladek OSA, der Flüchtlingsseelsorger Msgr. Rudolf Hacker sowie die früheren Bundesvorsitzenden Hans Schütz, auch Ehrenmitglied der Ferdinandea, und Prof. Dr. Josef Stingl. Der Philistersenior Dr. Rudolf Geser (Foto l.) bezeichnete bei der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft die Ackermann-Gemeinde als „Nucleus für Ferdinandea Wiederaufleben“. Geser weiter: „Diese Lebenslinie unserer Ferdinandea wollen wir mit unserem Ehrenmitglied Martin Kastler weiterführen.“

ag



Sprachkenntnisse sind für Integration unerlässlich: Ehrenamtlicher Deutschunterricht mit zwei jungen Flüchtlingen. (Foto: U. la Rosé)

Empathie - Sachlichkeit - Handeln

Christliches Engagement für Flüchtlinge

„In unseren Tagen haben Flucht und Vertreibung weltweit ungekannte Ausmaße erreicht. Zwar bleiben die meisten Flüchtlinge nach wie vor in den Krisenregionen des Mittleren Ostens und Afrikas. Doch angesichts der schlechter werdenden Versorgungslage und zunehmenden Perspektivlosigkeit in den Flüchtlingslagern vor Ort sucht eine wachsende Zahl von Menschen Zuflucht in Europa. In der aktuellen Situation erleben wir in unserem Land ein beeindruckendes Maß an Solidarität und Hilfsbereitschaft. Zugleich sind vielerorts die Anzeichen der Ratlosigkeit und Überforderung unverkennbar. Nicht selten wird in der öffentlichen Debatte auch ein rauer Tonfall angeschlagen, der den Anliegen der schutzsuchenden Menschen in keiner Weise gerecht wird. Insbesondere die Zunahme an fremdenfeindlichen Gewalttaten gibt Anlass zu großer Sorge.“

Mit dieser Situationsbeschreibung beginnen die Leitsätze des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge, die die

deutschen Bischöfe auf ihrer Frühjahrsvollversammlung Mitte Februar verabschiedet haben. Die Kirche wisse sich in dieser schwierigen Situation auf besondere Weise gefordert. Die grundlegende Prägung der kirchlichen Flüchtlingshilfe und des Beitrags der Kirche zur Diskussion im öffentlichen Raum fasste der Vorsitzende Kardinal Reinhard Marx unter folgenden drei Stichworten zusammen. Zunächst gehe es um Empathie. Die Kirche und ihre Gläubigen könnten angesichts des Leids der aus ihrer Heimat Geflohenen nicht gleichgültig bleiben. „Nicht allein soziale Aktivität ist gefordert, sondern die Bereitschaft, im Leiden der Anderen Christus zu begegnen.“ Zweitens sei Sachlichkeit geboten. „Die Kirche erhebt in der augenblicklichen Debatte ihre Stimme für Sachlichkeit, konkrete Problemlösungen und gesellschaftlichen Konsens“. Sie stehe, betont Marx, gegen mancherorts um sich greifende Hysterie und vagabundierende Stimmungen. Drittens sei man

konkret aktiv. Die kirchliche Flüchtlingsarbeit lebe „von der Einsatzbereitschaft, von Kreativität und Fantasie der vielen Beteiligten“. In der Praxis der Solidarität kämen das geistliche Fundament und das Selbstverständnis einer dienenden Kirche zum Ausdruck.

Der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde weist in einem Diskussionspapier daraufhin, dass auch die deutschen Vertriebenen erfahren hätten, „was es heißt, als Fremde in eine Gesellschaft zu kommen und dabei auf Hilfe angewiesen zu sein.“ Der Verband setze sich daher mit seinen Möglichkeiten dafür ein, dass Zuwanderung vor dem Hintergrund historischer und praktischer Erfahrungen gesellschaftlich reflektiert und menschenfreundlich gestaltet werde.

Ganz in diesem Sinne kommen auf den folgenden zwei Seiten vier aktive Mitglieder der Ackermann-Gemeinde zu Wort. Sie berichten von ihrem Engagement für die Flüchtlinge von Heute.

ag

Berichte über Engagement für Flüchtlinge

Uli la Rosé (Junge Ackermann-Gemeinde): „Unser Ort ist sehr klein, jeder kennt jeden und da macht Engagement Sinn und Spaß. Bei uns leben derzeit etwa 55 Flüchtlinge verteilt auf drei Unterkünfte. Sie kamen aus Ghana, Eritrea, Nigeria, Marokko, Philippinen, Afghanistan und mittlerweile auch aus Syrien nach Deutschland. Viele sind schon über zwei Jahre da, aber es gibt einen stetigen Wechsel und viele Neuankömmlinge. Unter den Flüchtlingen sind bei uns nur drei Familien.“

Unser Pfarrer und unser Bürgermeister sind sehr engagiert und daher ist die meiste Arbeit, die im Wesentlichen von Ehrenamtlichen geleistet wird, über die Gemeinde organisiert. Viele Menschen aus dem Ort helfen mit. Es gibt einzelne Gruppen, die sich jeweils um die Felder Sprache, Gesundheit, Recht oder materielle Hilfen (Kleidung, Haushaltsutensilien) kümmern. Weiter gibt es Verantwortliche für die einzelnen Unterkünfte. Es

he für die einzelnen Unterkünfte. Es ist eine ellenlange Telefonliste mit Ansprechpartnern. Sprachkurse gibt es mehrmals wöchentlich im Pfarrheim, die von ehrenamtlichen Lehrern in ihrer Freizeit gegeben werden.

Als auch die Kleinste aus meiner Familie in den Kindergarten kam, habe ich angefangen einen Sprachkurs für Frauen mit Kindern zu geben. Ein Jahr lang erst mal nur Alltagstraining ohne Bücher. Buchstabieren für die Ämter, Wortschatz in den einzelnen Bereichen Kleidung, Einkaufen, Arzt, Kinder. Wir haben über Rezepte geredet. Manchmal war es mehr Kaffeeklatsch oder Mutter-Kind-Gruppe und wir haben sehr viel gelacht.

Was mache ich konkret? Ich fahre mit den Frauen zum Kinderbasar, mal zu Aldi, wenn ein Faschingskostüm gesucht wird, mal zum Landratsamt, um bei einem Papier zu helfen. Ich helfe beim Ausfüllen von Anträgen, mache Telefonate, wenn es Unklarheiten gibt, gehe mit ihnen zu Eltern-

heiten gibt, gehe mit ihnen zu Elterngesprächen in den Kindergarten, als Übersetzerin und zur emotionalen Unterstützung. Oft ist das Auto mit 7 Personen voll, zur Augenarztuntersuchung, eine Brille wird organisiert und man gibt Tipps, wenn die Kinder krank sind. Es ist sehr persönlich, herzlich und freundschaftlich. Geburtstage werden zusammen gefeiert. Meine Kinder sind auch oft dabei und bringen durch ihre Unbefangenheit und ihren Bewegungsdrang neuen Wind in die Unterkunft.

Wir schenken Vertrauen und bekommen sehr viel zurück. Ich möchte die Momente nicht mehr missen, in denen man vollkommen offen sein kann und selber angenommen wird, wie man ist. So sollte menschlicher



Adriana Insel (Ackermann-Gemeinde München): „Anfang 2014 hat unsere Pfarrei eine Familie aus Afghanistan im Kirchenasyl aufgenommen. Die persönliche Begegnung mit den Flüchtlingen, ihre Erzählungen von den Fluchtgründen haben dazu geführt, dass wir als Familie zu einem Helferkreis von ca. 30 Personen gehörten, die u.a. Versorgung, Sprachunterricht, Kinderbetreuung ein halbes Jahr für die Flüchtlingsfamilie organisierten. Engagiert haben sich verschiedene Menschen: tief bayrisch Verwurzelte, junge Akademiker, Studenten. Die Familie sollte in die Slowakei abgeschoben werden, wo vor allem die medizinische Versorgung des kranken Kindes und der von der Flucht geschwächten Mutter vernachlässigt wurde. Ein halbes Jahr dauerte das Kirchenasyl, die Familie ist uns ans Herz gewachsen, hat ein weiteres Kind bekommen und wir hoffen, der Asylantrag wird positiv entschieden. Im letzten Jahr wurde ich gebeten beruflich in einem Flüchtlingspro-

jekt mitzuarbeiten. Wir kochen mit Frauen oder unbegleiteten weiblichen Jugendlichen Gerichte aus ihrer Heimat, essen gemeinsam und die Frauen haben die Möglichkeit mit uns ins Gespräch zu kommen.

Was meine Motivation ist? Als Zwölfjährige habe ich 1968 in der Tschechoslowakei den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen erlebt, als wir schon auf gepackten Koffern saßen, kurz vor der Ausreise als Spätaussiedler nach Deutschland. Zwei Wochen Ungewissheit, fast Kriegserfahrung, bis sich die Grenze für uns öffnete.

Die ersten sechzehn Monate lebten wir in einer saarländischen Unterkunft für Aussiedler und Asylbewerber als dreiköpfige Familie in einem möblierten Zimmer mit Gemeinschaftsräumen. Kontakt hatten wir fast nur zu Mitbewohnern, die uns ihre dramatischen Geschichten von getrennten Familien, hinterlassenen Kindern und materiellen und beruflichen Verlusten erzählten. Erst als meine Eltern eine

Arbeitsstelle und Wohnung über meine nachgezogenen Verwandten in einem westfälischen Ort fanden, in dem fast nur Einheimische lebten, konnte die eigentliche Integration beginnen. Nach wenigen Wochen hat mich eine Mitschülerin zur Gruppe einer sehr aktiven katholischen Jugend mitgenommen, wo ich angenommen wurde, Freunde fand und dann viele Jahre in der kirchlichen Jugendarbeit aktiv war.

Trotz meiner guten Deutschkenntnisse war es nicht so einfach immer verstanden zu werden und die anderen zu verstehen, sie mit ihren westlichen und ich mit meinen östlichen Erfahrungen. Gemeinsam war uns der christliche Glaube, den ich dort tiefer kennen lernen durfte und der meinem Leben seitdem die Richtung gibt.“

> Seite 8



> von Seite 7

Brigitte Schmidegger (Ackermann-Gemeinde Freiburg): Seit 2004 arbeitete ich ehrenamtlich bei der Jugendmigrationsstelle der Caritas Freiburg. Ich unterrichtete Deutsch, Mathematik und andere Fächer, übte mit jungen Leuten, die zwischen 14 und 22 Jahren alt waren und deren Herkunft Afghanistan im Osten bis Guinea in Westafrika reichte. Für eine altgediente Lehrerin war es natürlich schön, nur mit einem oder höchstens zwei jungen Leuten zu arbeiten, die dazu in ihrer großen Mehrzahl höchst motiviert und mit wachem Interesse bei der Sache blieben. Sie hatten Ziele, wollten Abitur machen und dann studieren. Mehrere meiner Schüler tun dies inzwischen (bei anderen gibt es keinen Kontakt mehr).

Im vergangenen Jahr, als plötzlich viele Hilfesuchende aus verzweifelter, lebensbedrohlichen Umständen geflohen bei uns auftauchten, bildete sich aus Pfarrei und Stadtteil ein Hel-

ferkreis, der u. a. einmal wöchentlich einen offenen Nachmittag anbietet: Musik am Mittwoch. Jede/r kann kommen, mitmachen, teilnehmen. Jemand bringt Kuchen, Obst, wäscht Geschirr, weist Neuankömmlinge ein, begrüßt, besorgt Stühle, übt lateinische Buchstaben, hilft bei Hausaufgaben des 1. Deutschkurses, bietet Essbares an den Tischen an, kocht Kaffee und Tee, übt die Aussprache erster deutschen Vokabeln, malt mit Kindern. Vor zwei Wochen haben wir mit einander gekocht: afghanische gefüllte Rouladen, Käsespätzle, Salat für ca. 50 Personen. Sehr lustig!

Warum ich mich in der Flüchtlingsarbeit engagiere?

Erstens macht es Spaß und ich habe das Gefühl etwas Sinnvolles zu tun.

Zweitens bin ich seit 1950 Mitglied der Ackermann-Gemeinde. Bei der Aufnahme in die Junge Aktion versprachen wir damals u. a. „treu zu wirken auf Gottes Ackerfeld“. Sprache

aller kulturellen und religiösen Unterschiede verbindet uns alle das gemeinsame Menschliche. Ich habe mich von allen Generalismen verabschiedet. Das galt und gilt für die Asylsuchenden, Flüchtlinge und Migranten wie für die Deutschen in gleicher Weise. Mit manchen Menschen hat man Schwierigkeiten, manche werden zu Freunden. Nicht das, was man behauptet zu sein, zählt, sondern das, was man ist. Bereitschaft zum Kontakt, Unterstützung beim Lernen der Sprache und etwas allgemeine Hilfsbereitschaft; damit ist schon sehr viel getan. Ungereimtheiten, Widersprüche und Absurditäten politischer und gesellschaftlicher Regelungen habe ich zur Genüge erlebt, aber auch Hilfe von Institutionen und politisch Verantwortlichen.

Zurzeit leben in Amöneburg ungefähr 40 Flüchtlinge, Migranten bzw. Asylsuchende. Wir versuchen, die Arbeit etwas aufzuteilen. Ich bin meistens dabei, wenn neue Flüchtlinge kommen, versuche – soweit es geht – zu dolmetschen, zu erklären, wo sie

der Sechzigerjahre, aber der Inhalt gilt. Die AG betreibt aktiv Versöhnungsarbeit.

Drittens versuche ich wie ein Christ zu leben. Zu den Werken der Barmherzigkeit gehört es, Fremde aufzunehmen, Menschen in Not zu helfen. Gott hat uns Talente gegeben, damit wir sie nutzen, nicht um sie zu vergraben.

Und im Übrigen: Das Gastrecht und mit ihm Schutz und Sicherheit im Hause des Gastherrn ist eines der ältesten und weit verbreiteten Rechte der Menschheit. Beispiel: Abraham und die 3 Fremden.

Wichtiger als die Aufgeregtheit über die Gefahr der „Islamisierung des christlichen Abendlandes“ (zur Zeit ist 1 von 80 Personen ein Geflüchteter) ist ein gelebtes christliches Zeugnis in diesem Abendland.



Reinhard Forst (Ackermann-Gemeinde Fulda): 1963 hielt ich mich in einem Bergdorf auf Kreta auf. Vor einem armseligen Häuschen stand eine junge Frau mit kleinen Kindern. Ihr Mann lebte als Gastarbeiter in Deutschland. Schlagartig wurde mir die menschliche Seite der Gastarbeiter-Problematik bewusst. Der Rest ergab sich von alleine: Als Sprecher der Kommission Soziale Dienste des ersten Diözesanrats der Diözese Fulda konnte ich den Schwerpunkt der Arbeit auf den Bereich Gastarbeiter und Spätaussiedler setzen. 1987 gründete ich mit einer Handvoll anderer den Arbeitskreis Asyl Amöneburg e.V. In unserer Nachbarschaft gab es ein Wohnheim für etwa 30 Asylsuchende. Menschen aus Afghanistan, Pakistan, Eritrea, Äthiopien, aber auch Kurden und Schwarzafrikaner trafen dort zusammen, später kamen Kriegsflüchtlinge aus dem Balkan. Einmal stand eine gemischte Gruppe in unserem Garten zusammen. Es passierte etwas Komisches, und alle lachten: ungeachtet

sich befinden, wo man einkaufen kann, wo es Ärzte gibt und wie das mit den öffentlichen Verkehrsmitteln geht. Mit einem Rundbrief in unregelmäßigen Abständen informiere ich andere Helfer, Spender, die Lehrer der Kinder.

Fahrten zu Ärzten, Zusammenarbeit mit der Stadt und Ämtern und anderen Initiativen auf Kreisebene, Beteiligung bei Kontaktveranstaltungen, Besuch in den Unterkünften, wenn möglich Vermittlung bei der Arbeitssuche, Schreiben einer Petition, Erklärung einer Hausaufgabe oder eines Elternbriefs der Schule: jeder, der mit Flüchtlingen zu tun hat, weiß, wie vielgestaltig das Miteinander ist. Und man lernt sogar selber: auch das ganz normale Gras auf der Wiese heißt im Arabischen „haschisch“.



Solidarität erlernen und leben

SAG. Solidarität ist angesichts aktueller politischer wie gesellschaftlicher Entwicklungen ein hochaktuelles Thema in Tschechien und Deutschland. Welche Rolle hat die Familie als kleinste Zelle des menschlichen Zusammenlebens und wie wichtig ist sie für die ethische Zukunft der Gesellschaft? Mit diesen und weiteren Fragen setzte sich die Konferenz „Solidarität in Familie und Gesellschaft“ der Sdružení Ackermann-Gemeinde Ende Februar auseinander. Rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Tschechien und Deutschland waren hierzu nach Prag angereist.

Dr. Eike Bohlken, Privatdozent an der Universität Tübingen, unterschied in seinem Eingangsreferat wechselseitige, auf gegenseitigen Vorteil aufgebaute und eine altruistische Solidarität. Zudem ging er auf den Solidariätsbegriff in der Ideengeschichte ein. Die Differenzierung von verschiede-

Die Differenzierung von verschiedenen Formen von Solidarität und die Hervorhebung unterschiedlicher Rahmenbedingungen für deren Ausübung boten eine gute Grundlage für Diskussionen und die weitere Auseinandersetzung. Libor Prudký und Msgr. Dr. Aleš Opatrný von der Karlsuniversität in Prag sowie Dr. Josef Zeman, ehemaliger Direktor des Zentrums für Familie in Brünn, hoben in ihren Beiträgen die Bedeutung der Familie und ihre Rolle und Wichtigkeit für das Erlernen und Ausüben von Solidarität hervor. Dabei warnte Opatrný ganz im Sinne von Papst Franziskus, als Kirche nicht moralisierend aufzutreten, sondern die Vielfalt von familiären Formen wahrzunehmen und im pastoralen Wirken zu beachten.

Zum Abschluss kamen der designierte Bischof Msgr. Dr. Tomáš Holub und der deutschsprachige evangelische Pfarrer in Prag, Frank Leßmann-Pfeifer, zu Wort. Sie fragten

danach, wie Kirche Familien unterstützen kann, damit sie ein Raum zum Erlernen von Solidarität werden. Es wurde deutlich, wie wichtig bereits im Kleinkindalter das Erleben von Sicherheit und Geborgenheit für das weitere Leben ist.

Der gemeinsam Gottesdienst mit dem Geistlichen Beirat P. Dr. Martin Leitgöb in der Kirche St. Wenzel im Stadtteil Vršovice war ein weiterer gemeinschaftlicher Höhepunkt des Wochenendes. Musikalisch brachten sich dabei Mitglieder des SAG-Jugendverbandes „Spirála“ ein.



V.l.: SAG-Vorsitzender D. Herman, PD Dr. E. Bohlken, M. Dörr, M. Šimůnek (Konrad-Adenauer-Stiftung). (Foto: ag)

Eine andere Sicht auf Prag



Ein Obdachloser führte durch die Prager Innenstadt und gab Einblicke in das schwere Leben auf der Straße. (Foto: ag)

SAG. Eine etwas andere Stadtführung stand auf dem Nachmittagsprogramm der SAG-Jahreskonferenz. Unter der Führung von Obdachlosen wurde die Prager Innenstadt aus einer etwas anderen Sicht erkundet. Sie berichteten vom Leben auf der Straße, das nicht selten mit Alkohol,

Drogen, Prostitution, Krankheiten und Gewalt verbunden ist. Solidarität unter den Obdachlosen sei selten ausgeprägt, jeder kämpfe für sich. Positiv hoben sie die Hilfsangebote der Caritas hervor. Das „Projekt Pragulic“, das diese Führungen anbietet, hat sich das Ziel gesetzt, Vorurteile gegenüber

Obdachlosen abzubauen und ihnen damit die Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu erleichtern.

Ein weiteres Angebot am Nachmittag unter dem Titel „Gelebte Solidarität – Solidarität in der Praxis“ war ein Besuch in einem Schutzhaus von Kolping für Mütter mit ihren Kindern. Außerdem gab es Vorträge über die Flüchtlingsarbeit in Tschechien. Hier präsentierte die „Diakonie der Böhmisches Kirche der evangelischen Brüder“ sowie die Organisation „Generace 21“ ihre Arbeit und Erfahrungen im Umgang mit Flüchtlingen.

ag

Maria Stock



Fotos: Verein „Pod střechou“

Seit 1738 pilgerten vor allem Deutsche aus dem Duppauer Gebirge und dem Tepler Hochland zu Mariä Heimsuchung in die östlich von Karlsbad/Karlovy Vary gelegene Wallfahrtskirche von Maria Stock/Skoky. In der prächtigen Barockkirche verehrten sie das Gnadenbild „Maria Hilf“. Bis zu 40.000 Pilger nahmen im 18. Jh. an diesen Wallfahrten teil. Erst durch die Vertreibung wurde diese Tradition jäh unterbrochen.

Da die Kirche Orientierungspunkt für das Militär war, überdauerte sie die kommunistische Zeit. Sie wurde sogar 1958 zum Kulturdenkmal erklärt. Tschechen nahmen die Tradition auf, am ersten Sonntag im Juli das Patrozinium zu feiern. Ab 1981 bemühte sich die Ackermann-Gemeinde, jährlich mit einem Bus als Touristen getarnt - hinüberzufahren. Die Möglichkeiten der Begeg-

Die Reihe „Orte der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

nung waren unter staatlicher Aufsicht sehr beschränkt.

Nach der Wende glaubte man neue, unbegrenzte Möglichkeiten zu erhalten. Viele ehemalige Bewohner kamen nach Maria Stock, dominierten die Wallfahrt und verdrängten fast die tschechischen Wallfahrer. Die jährlichen Sommerlager der Jungen Aktion Würzburg mit „Rytmyka Šumperk“ konnten nicht verhindern, dass von Jahr zu Jahr die Wallfahrtskirche mehr und mehr ausgeraubt und zerstört wurde. So war es für Bischof Radkovský nur logisch, die Kirche zumauern, um weitere Zerstörungen zu unterbinden. Zuvor hatte die Jugend noch versucht die Kirche künst-



lerisch aufzuwerten, Kunstwerke, die heute noch zu sehen sind. Das Ende der Zerstörungen war damit aber noch nicht erreicht. Im Herbst 2006 sägten drei junge Männer die beiden Kuppeln des Daches ab, um das Kupferdach zu stehlen. Einer von ihnen stürzte dabei vom Turm knapp 30 Meter in die Tiefe und verletzte sich schwer.

Ein Lichtstreif erschien am Himmel, als durch Jiří Schierl und Richard Šulko die Wallfahrt wiederbelebt wurde. Der Bürgerverein „Unter einem Dach“ (Pod střechou) hat es sich zur

Ort der Begegnung:

Wallfahrt im Wandel

Aufgabe gemacht, Kulturdenkmäler in der Karlsbader Gegend zu erhalten und zu erneuern. Von Jahr zu Jahr kamen erst Tschechen, aber mit den Deutschen kehrten auch wir nach 2005 wieder zurück. So machen wir uns aus Würzburg jährlich mindestens einmal mit einigen Autos auf den Weg nach Maria Stock. Mit dem Stocker Pfad/Skokovská stezka wurde 2009 ein alter dreitägiger Wallfahrtsweg von Stift Tepl nach Maria Stock erstmals wieder begangen. Zu den zwei großen deutsch-tschechischen Versöhnungswallfahrtstagen am 1. Mai und Anfang Juli mit Abt Zdeněk Filip Lobkowitz OPraem kommen monatliche Gottesdienste mit P. Vladimír Slámečka aus Prag und zahlreiche Konzerte über das ganze Jahr verteilt hinzu. In den Sommermonaten herrscht reges Treiben um die Wallfahrtskirche. Verschiedene Gruppen haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Gelände um die Kirche zu beleben. Sogar Kirchenführungen werden angeboten. Mag auch der bauliche Zustand der Kirche sehr im Argen liegen, so ist doch geistig-geistliches Leben an diesen heiligen Ort zurückgekehrt.

Hans-Peter Dörr



Aus den Holzresten der zerstörten Kuppeln entstand eine kleine Kapelle vor dem Eingang der Kirche.

1. Mai 2016: Deutsch-tschechische Verständigungswallfahrt mit Prozession und Gottesdienst. Es zelebriert Abt Zdeněk Filip Lobkowitz OPraem.

Nach Leipzig zum 100. Katholikentag

Vom 25. bis 29. Mai 2016 laden das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und das Bistum Dresden-Meißen zum 100. Deutschen Katholikentag nach Leipzig ein. „Seht, da ist der Mensch“ lautet das Motto des fünftägigen Christentreffens.

Für ZdK-Präsident Prof. Dr. Thomas Sternberg sind Katholikentage „der Ort im Leben unserer Kirche, an dem zehntausende Frauen und Männer regelmäßig zusammenkommen, um sich zu ihrer christlichen Verantwortung für unsere Kirche und unsere Gesellschaft zu bekennen, um mit Repräsentanten aller gesellschaftlichen Bereiche die Fragen unserer Zeit zu erörtern und gemeinsam ihre Anliegen vor Gott zu tragen. Debatten und Gebete, Begegnungen und Erfahrungen werden auch Leipzig prägen.“

In diesem Sinne bringt sich die Ackermann-Gemeinde mit verschiedenen Angeboten (s. Kasten unten) in den Katholikentag ein. Hierzu ergeht herzliche Einladung.

Weitere Informationen, Anmeldung und gesamtes Programm auch im Internet unter: www.katholikentag.de



Veranstaltungen unter Beteiligung der Ackermann-Gemeinde

Stand der Ackermann-Gemeinde

Kirchenmeile - Wilhelm-Leuschner-Platz (KG 002)

Gottesdienst - Fr 8.00 bis 9.00

Heile meine Wunden; Versöhnungsgottesdienst

mit Weibischof Dr. Reinhard Hauke, Miloslav Kardinal VlK, Msgr. Dieter Olbrich, Pfr. Heinrich Bohaboj

Musik: Gruppe „KaPři“, Přichovice (Tschechien)

> Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa (AKVMOE)

Bethanienkirche, Stieglitzstr. 42

Podium - Sa 11.00 bis 12.30

Sind wir schon/noch Europäer?

Fragen an eine europäische Identität

Statement: Herr und Speer, Finding Young Europe

Podium: Dr. Christoph Bergner MdB, EU-Kommissar a.D.

Štefan Füle, europapolitischer Sprecher des ZdK Martin

Kastler, Róza Gräfin von Thun und Hohenstein MdEP, Erzbischof Dr. Adrianus Herman van Luyn SDB

Moderation: Dr. Maria-Luise Schneider

Anwälte des Publikums: Rainer Karlitschek, Sandra Uhlich

> Ackermann-Gemeinde

Neues Rathaus, 2. OG, Raum 257 Festsaal, Martin-Luther-

Ring 4-6 (mit Dolmetschung ins Englische)

Werkstatt

Do 14.00 bis 15.00, 15.00 bis 16.00, 16.00 bis 17.00, 17.00 bis 18.00, sowie Fr 14.00 bis 15.00, 15.00 bis 16.00

Menschen sehen, Geschichten hören, Verständnis schaffen. Flüchtlinge erzählen ihre Geschichte

Gesprächsleitung: Maria Beilmann, Natascha Hergert, Hana Bernardová

> Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde

Oper Leipzig, 2. OG, Weber-Foyer, Augustusplatz 12

Film und Gespräch

Do 14.00 bis 16.00 und 19.30 bis 21.30

Verkauft, verschleppt, missbraucht

D 2013, Regie: Klaus Wölfl, 45 Min.

Gespräch: Klaus Wölfl, Filmemacher, München

Gesprächsleitung: Martin Panten, Parkstetten

> Ackermann-Gemeinde

Schauburg, Kinosaal 2, Antonienstr. 21

Gespräch - Fr 11.00 bis 12.00

Vom Fensterputzer zum Kardinal. Biographisches Gespräch

Miloslav Kardinal VlK, Erzbischof em., Prag/Tschechien

Gesprächsleitung: Rainer Karlitschek

Oper Leipzig, 2. OG, Wagner-Foyer, Augustusplatz 12



Caritas-Präsident P. Dr. Jan Larisch (l.) mit drei Sternsängern. (Foto: Caritas)

Wunder der barmherzigen Liebe

Sternsinger-Aktion in Tschechien

Sozialwerk. Im Jahr 2000 hat die Katholische Kirche in der Tschechischen Republik die Jahrhunderte alte Tradition des Sternsingens wieder belebt und sammelt so Spenden für wohltätige Zwecke innerhalb und außerhalb des Landes. Auch weiterhin werden für soziale Projekte Hilfen des Staates und aus dem Ausland notwendig sein. Jedoch zeigt diese Aktion, wie sehr die Kirche sich um mehr Selbstständigkeit bemüht. Der Ostrauer Caritasdirektor Pater Dr. Jan Larisch berichtet:

Die Dreikönigssammlung in der Tschechischen Republik geht von der alten Tradition des Weihnachtslieder-singens von Haus zu Haus aus. Dreiköpfige Kindergruppen in Dreikönigskostümen in Begleitung eines Erwachsenen läuten an den Haus- und Wohnungstüren. Die Kinder singen das Weihnachtslied „Wir drei Könige gehen zu euch“ und sprechen das Gebet, mit dem man Gottes Segen für Haus und Bewohner erbittet. Als Antwort und Danksagung spenden die Gesegneten in die Sparbüchse. Einer der drei Könige schreibt noch über die Haustür die Buchstaben C +

M + B und dazu die Jahreszahl 2016. Das bedeutet nicht nur die Namen der drei Könige, Caspar, Melchior und Balthasar, sondern auch lateinisch „Christus mansionem benedicat“, „Gott segne dieses Haus“. Die Kinder übergeben noch ein kleines Geschenk – einen Taschenkalender und einen Zuckerwürfel mit dem Logo der Dreikönigssammlung.

So in etwa verläuft die heute wieder traditionelle Dreikönigssammlung in der Tschechischen Republik.

Die Idee, eine alte Tradition zu beleben, kam dem Olmützer Erzbischof Jan Graubner. Im Jahre 2000 wurde sie zunächst nur in der Olmützer Erzdiözese erstmals realisiert. Damals nahmen daran 1.079 singende Kindergruppen teil, und es wurden 4.621.119,- CZK (ca. 170.000 €) gesammelt. 2001 organisierten bereits alle tschechischen Diözesen Dreikönigssammlungen. 2016 wurde die Dreikönigssammlung nun schon zum fünfzehnten Mal gesamtstaatlich organisiert; es beteiligten sich 21.326 Kindergruppen und sammelten 94.918.764,- CZK (ca. 3,5 Mio. €).

Neben dem Singen von Haus zu Haus läuft seit 2008 im Tschechischen Fernsehen Anfang Januar das

„Dreikönigskonzert“, bei dem der Öffentlichkeit außer dem Künstlerauftritt auch die caritative Arbeit der katholischen Kirche in der Tschechischen Republik präsentiert wird. Im Rahmen des Konzertes verläuft eine Sammlung, die weitere 1.102.551,- CZK (ca. 40.000 €) erbracht hat.

Von dem eingegangenen Geld verbleiben 65% bei der örtlichen Caritas für ihre Projekte. 15% erhält die Diözesencaritas für ihre Projekte, 10% verwendet man für Entwicklungsprojekte im Ausland, 5% für Projekte in der Tschechischen Republik und 5% decken die Sammlungskosten.

Die Dreikönigssammlung ist in zweierlei Hinsicht ein absolutes Unikat. Zum einen ist es die große Zahl von eingebundenen Freiwilligen und auch die gesammelte Spendensumme. Zum anderen – zwar weniger sichtbar, aber für die Zukunft meiner Meinung nach bedeutungsvoller – ist es das Gebet opferbereiter Freiwilliger, die Gottes Segen nicht nur für alle Menschen guten Willens, sondern für unser ganzes Land erbitten.

Europäischer Freiwilligendienst

Junge Aktion. Die Junge Aktion bietet seit vielen Jahren jungen Menschen aus Tschechien oder der Slowakei die Möglichkeit, ein Jahr als Freiwilliger in München zu verbringen, um dort neue Erfahrungen zu sammeln, die interkulturelle Jugend- und Begegnungsarbeit und das Nachbar-

land kennenzulernen. Dieses EU-Programm richtet sich nicht nur an Studenten, sondern an alle Interessierten zwischen 17 und 30 Jahren. Ein Jahr im Ausland stellt immer eine wertvolle Erfahrung dar – es sind Monate, die man so schnell nicht vergisst und die oft einen positiven Ein-

fluss auf das weitere Leben nehmen. Aus welcher Motivation heraus macht man ein Freiwilligendienst, welche Erfahrungen bleiben am meisten im Gedächtnis haften und wohin kann es einen führen? Dazu können ehemalige und jetzige Freiwillige einen Einblick geben. *ja*

Lukáš Dulíček – Freiwilliger bei der Jungen Aktion 2014-2015

„Der Freiwilligendienst bringt einem eine ganze Menge toller Erlebnisse, neue Freunde und Erfahrungen, die man sonst kaum sammeln könnte. Für mich persönlich stellte mein Freiwilligendienst in München das bisher intensivste, ereignisreichste und einfach schönste Jahr in meinem Leben dar. Ich kann das jedem nur empfehlen!“

Natascha Hergert – Freiwillige bei Antikomplex in Prag 2014-2015

Die Gründe, zu Antikomplex zu gehen, waren vielfältig: die tschechische Sprache lernen, die deutsch-tschechische Geschichte mit anderen Augen sehen und im Austausch zwischen beiden Ländern aktiv sein. All dies war während des EVS möglich. Ich habe sogar noch viel mehr gelernt, eine Menge Erfahrungen gesammelt und viele besondere Menschen getroffen. Eine der Folgen ist, dass ich noch immer in Prag lebe und arbeite – mittlerweile für die Junge Aktion, Spirála und die Sdružení Ackermann-Gemeinde.

Die Freiwilligen Lukáš (r.) und Natascha (Mitte) bei einem gemeinsamen Projekt von Junge Aktion und Antikomplex im Jahr 2015



Kateřina Farská – Freiwillige bei der Ackermann-Gemeinde Würzburg seit September 2015

Für mich stellt der Freiwilligendienst eine Gelegenheit zur persönlichen Entwicklung und eine Herausforderung dar. In den fünf Monaten bei der Ackermann-Gemeinde gewann ich bisher viele neue Erfahrungen, meine Sprachkenntnisse verbesserten sich deutlich und ich bekam einen tieferen Einblick in Aspekte der deutsch-tschechischen Beziehungen.

Ab September 2016 sucht die Junge Aktion wieder für 12 Monate einen Freiwilligen, der Lust hat, Seminare, Veranstaltungen, internationale Projekte und Begegnungen mitzugestalten und Aufgaben im JA-Büro zu übernehmen.

Erstmals wird es ab September 2016 auch bei der Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag eine Stelle für einen Freiwilligen aus Deutschland geben.

Informationen zu den Freiwilligendiensten in München, Würzburg und Prag finden Sie im Internet:

www.junge-aktion.de
www.ackermann-gemeinde.bistum-wuerzburg.de
www.ackermann-gemeinde.cz



Mitte Januar wurde Rita Hámorová (3. v.l.) als Jugendreferentin der Ackermann-Gemeinde verabschiedet. Die Junge Aktion dankte ihr für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit in den letzten 12 Monaten. Ihre Aufgabe hat Natascha Hergert, JA-Bundessprecherin, übernommen.

Prof. Halík (l.) und der Prager Kardinal Duka (r.) bei seinem Grußwort (Foto: ag).



25 Jahre als Christen im Dialog

Im Dezember 2015 konnte die Tschechische Christliche Akademie (ČKA) ihr 25-jähriges Bestehen feiern. Von Beginn an gab es eine intensive Zusammenarbeit der Akademie mit der Ackermann-Gemeinde. Daran erinnerte Prof. Dr. Tomáš Halík, Präsident der ČKA, in seinem Rückblick. Im ersten Jahrzehnt stand dabei der gemeinsame Beitrag für eine deutsch-tschechische Verständigung sowie eine Standortbestimmung als Christen in den Gesellschaften im Mittelpunkt. Von 1992 bis 2005 wurde dieser Dialog gemeinsam im Rahmen der „Marienbader Gespräche“ geführt.

In seinem Grußwort hob der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde Msgr. Dieter Olbrich hervor, wie dringend es die Akademie weiter braucht. „Nicht hoch genug einschätzen kann man den Dienst, den Sie mit Ihrem Wirken für die Kirche und für die Gesellschaft Ihres Landes leisten,“ so Olbrich. Die Akademie sei als „eine christliche, am Menschen und an Werten orientierte Stimme von großer Bedeutung“.

Olbrich verwies auch auf das „mangelnde Wissen um das christ-

lich-jüdische Erbe und die daraus resultierende Unsicherheit in der eigenen Identität“. Dies führe „zur Ablehnung des Anderen und zu Xenophobie“. Die Veränderungen durch Zuwanderung machten nach Olbrich „den interreligiösen Dialog zu einer Zukunftsfrage“. Dies seien Themen, bei denen sich die Akademie „vernehmbar und mit Kompetenz“ einbringe.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tschechischen Christlichen Akademie liegt im Austausch zwischen Wissenschaft und Glaube. Dieser findet auch in der eigenen Zeitschrift „Universum“ statt, die hohes Ansehen genießt und einen großen Kreis an Interessierten erreicht.

Für die Ackermann-Gemeinde brachte Olbrich auch die Vorfreude auf die weitere Zusammenarbeit zum Ausdruck: „Wir sind froh, Sie als Partner an der Seite zu haben. In den Gesprächen spüren wir, dass uns so viel verbindet und dass es der gemeinsame Glaube ist, der uns bei unserem Handeln in Kirche und Gesellschaft antreibt.“

ag

Neuer Pilsner Bischof

Msgr. Dr. Tomáš Holub (Foto l.) ist neuer Bischof in Pilsen/Plzeň. Der 48-jährige Geistliche folgt auf Bischof František Radkovský, der seit der Gründung 1993 das westböhmisches Bistum leitete und dem die deutsch-tschechische Nachbarschaft ein Herzensanliegen war. Seine Verdienste würdigte im Jahr 2009 die Ackermann-Gemeinde mit der Verleihung ihrer Versöhnungsmedaille.

Holub studierte in Leiternitz/Litoměřice, Salzburg, Rom, Prag und Hamburg und promovierte im Fach Moraltheologie. Er wirkte danach als Militärseelsorger sowie als Königrätzer Generalvikar. Seit 2011 ist er Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz. Die Bischofsweihe und Amtseinführung erfolgt am 30. April 2016 in der St. Bartholomäus-Kathedrale.

ag



Die Teilnehmer der Jahreskonferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag konnten dem designierten Bischof Msgr. Holub (l.) auch persönlich gratulieren. Für die Ackermann-Gemeinde überbrachte der Geschäftsführer Matthias Dörr (r.) die besten Segenswünsche. (Foto: ag)



In einer Feierstunde bei der Jahreskonferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG) wurde Helena Faberová zur Ehrenvorsitzenden der SAG ernannt. Sie war Gründungsmitglied der tschechischen Schwesterorganisation der Ackermann-Gemeinde und von 1999 bis 2005 deren erste Vorsitzende. In einer persönlichen Rede würdigte Kulturminister Daniel Herman (l.) seine Vorgängerin. Als „starken Pfeiler, auf dem unsere Ackermann-Familie ruht, lebt und dank Deines unglaublichen Engagements so gut gedeiht,“ würdigt der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler die Geehrte. Faberová versprach, nach Kräften weiterhin den SAG-Vorstand mit Rat und Tat zu unterstützen.

ag



Bei der Enthüllung (v.l.): Slowakischer Botschafter Dr. P. Lizák, Ministerin Dr. B. Merk, tschechischer Botschafter T. Podivinský, V. Halbleib MdL und der Direktor der Bayerischen Gedenkstätten K. Freller MdL (Foto: ag).

Am Ort des Abkommens

„In diesem Gebäude wurde am 29. September 1938 das ‚Münchener Abkommen‘ unterzeichnet, das zur Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik führte.“ So lautet die Aufschrift einer dreisprachigen Gedenktafel an der heutigen Hochschule für Musik in der Arcisstraße in München. Diese wurde Anfang März im Beisein der Botschafter Tschechiens und der Slowakei von Bayerns Europaministerin Dr. Beate Merk enthüllt. Merk bezeichnete den früheren Führerbau als „einen tragischen Ort für

Tschechen und Slowaken“. Das 1938 unterschriebene Abkommen sei „ein Schritt in den Abgrund des Zweiten Weltkrieges“ gewesen. Gemeinsames Erinnern sei der Boden für die Versöhnung, betonte die Ministerin.

Wenige Tage später stattete auch Tschechiens Ministerpräsident Bohuslav Sobotka im Rahmen seines Bayern-Besuches diesem Ort einen Besuch ab. Dabei betonte er eindringlich, welchen Stellenwert Frieden und Freiheit in Europa heute hätten. Das sei bei allem, was man an der Europäischen Union zu kritisieren habe, auch deren Verdienst. „Wenn es uns gelingen wird, das gemeinsame Europa aufrechtzuerhalten, dann wird das nie wieder passieren, was 1938 passiert ist“, so Sobotka.

Mit dem Münchner Abkommen wurde nicht nur die Tschechoslowakei zerschlagen. Auch begann mit „dem Anschluss“ für die Sudetendeutschen Unfreiheit, Terror und Verfolgung. Tausende Juden, Sozialdemokraten, Christen, Kommunisten und andere Sudetendeutsche wurden Opfer des NS-Systems. Daran erinnert die Ackermann-Gemeinde mit einer Tafel in der KZ-Gedenkstätte Dachau, die zum 75. Jahrestag des „Münchener Abkommens“ angebracht wurde.

ag

25^{let}
Jahre

DIALOG

UPROSTŘED EVROPY
IN DER MITTE EUROPAS

Am Wochenende vor Ostern fand das XXV. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ statt. Hierzu kamen fast 300 Menschen aus Deutschland, Tschechien und anderen mitteleuropäischen Ländern nach Südmähren.

Berichte folgen in der Ausgabe 2-2016, da diese Ausgabe bereits vor dem Symposium erstellt wurde.

Kurzmeldungen

Trauer um Pfr. Dr. Stingl

Das Institut für Kirchengeschichte Böhmen-Mähren-Schlesien im hessischen Nidda trauert um seinen Vorsitzenden Pfr. Dr. Wolfgang Stingl. 1944 wurde er in Eger geboren und sah seine Herkunft als Verpflichtung. So wirkte er in der Diözese Mainz als Vertriebenenseelsorger. Seit 2004 stand er dem Institut vor. Aber auch seiner neuen Heimat Nidda galt sein Interesse. So promovierte er über die untergegangene Judengemeinde und gründete ein Jüdisches Museum. Pfr. Stingl starb am 11. Dezember 2015.

Abschied von Bischof Pad'our

Ebenfalls am 11. Dezember 2015 starb im Alter von 72 Jahren der ehemalige Budweiser Bischof Msgr. Jiří Pad'our. Von 2002 bis zu seinem gesundheitsbedingten Rücktritt im Jahr 2014 leitete er das südböhmische Bistum. Zuvor war er Provinzial des Kapuzinerordens und Weihbischof in Prag. In Dankbarkeit blickt die Ackermann-Gemeinde auf viele freundschaftliche Begegnungen zurück.

Neuer Renovabis-Chef

Dr. Christian Hartl übernimmt zum 1. Oktober 2016 als Hauptgeschäftsführer die Geschicke der Solidaritätsaktion Renovabis. Er folgt auf P. Stefan Dartmann, der bis Juni 2015 diese Aufgabe innehatte. Für den früheren Regens in Augsburg und derzeitigen Spiritual im interdiözesanen Priesterseminar in Lanterhofen seien die Kontakte mit den Kirchen in Osteuropas „verlockendes Neuland“, machte der 51-Jährige Geistliche deutlich.

SL-Altsprecher Neubauer tot

Über viele Jahre war er das Gesicht der Sudetendeutschen Landsmannschaft: Franz Neubauer. Am 2. Dezember verstarb der CSU-Politiker und ehemalige Staatsminister und bayerische Sparkassen- und Landesbankchef im Alter von 85 Jahren. Der SL stand der Egerländer als Bundesvorsitzender von 1982 und als Sprecher von 1986 bis zum Jahr 2000 vor. Der Ackermann-Gemeinde war Neubauer als Mitglied verbunden.



Jakuba Katalpa: *Die Deutschen. Geographie eines Verlustes*, aus dem Tschechischen von Doris Kouba, Balaena Verlag, Landsberg am Lech 2015, 420 S., ISBN 978-3-9812661-7-7, € 22,80.

Grenzgebiete

Prag im Jahr 2000. Eine tschechische Familie nimmt Abschied von ihrem verstorbenen Vater. Es ist eine Familie, die traumatisiert ist durch den Hass des Vaters auf die Deutschen und auf die deutsche Mutter, die ihn nach ihrer Aussiedlung als Baby zurückgelassen hatte. Im Versuch so weit wie möglich von ihm wegzuziehen sind sie in alle Welt verstreut – London, Kalifornien, Prag. Das Buch fängt mit einem Rätsel an: warum hat die Mutter den Sohn zurückgelassen, warum hat sie ihn nicht später zu sich geholt? Vierzig Jahre lang kamen Päckchen mit Süßigkeiten für die Kinder nach Prag, sie selbst aber blieb geheimnisvoll fern. Und was soll die Spreizhose, die der Vater seinen Kindern vermacht hat? Eine Spreizhose ist ein orthopädisches Gestell, um Hüftdysplasie bei Säuglingen zu korrigieren. Hier wirkt sie als groteskes Symbol, als Zeichen des Schmerzes und des Krankhaften an der Familie. Sowohl der Vater als auch seine Enkelin haben unter dieser Verrenkung der Glieder zu leiden, also bis in die dritte Generation. Die namenlose Erzählerin des Romans und Protagonistin der Rahmenerzählung, eine Enkelin, wohnhaft in London, macht sich auf die Suche nach Antworten und Heilung.

Der Romanstil zeigt manche Merkmale heutiger Exilliteratur, die zugleich als Merkmale des postmodernen Schreibstils gelten – eine lakonische, nüchterne Sprache, fragmentarische Sätze, ein Sinn für Ironie und das Groteske, das fast paradoxe Nebeneinander von Banalem und Tragischem und eine Derbheit bei der Beschreibung von Sex und Tod. Die Lektüre führt auf eine spannende „Achterbahn“ mit Höhen und Tiefen, abrupten Wendungen, erweckten Hoffnungen und ernüchternden Enttäuschungen. Der Leser, Tscheche oder Deutscher, wird bewegt, über die Tragik der vergangenen Epoche nachzudenken, unter der vielleicht auch seine Familie zu leiden hatte.

In der Rahmenhandlung findet die Erzählerin in Westdeutschland ihre Großmutter Klara Rissman. Diese

leidet jedoch unter Alzheimer – Symbol für das allmähliche Vergessen der Vergangenheit. Jedoch kann die Enkelin mit Hilfe ihrer Stieftante das Geschehene rekonstruieren. Nun folgt eine Binnenhandlung, die mit der Geburt Klaras 1912 beginnt. In einer Reihe von kurzen, mosaikartigen Abschnitten wird ihr Leben nachgezeichnet: Nach einer wohlbehüteten Jugend des eigenwilligen Mädchens ändert sich ihr Leben drastisch im Zweiten Weltkrieg. Klara sucht Schutz vor der Kriegsmaschinerie durch eine Stelle als Lehrerin im Protektorat. Sie landet jedoch weit im Osten in einem kleinen Industrieort im Sudetendeutschen Grenzgebiet. Dort wird ihr Leben mit dem Schicksal seltener Charaktere verwoben: ein brutaler, übelriechender Tierpräparator oder ein sympathischer sudetendeutscher Lehrer, der sich durch Spitzeltätigkeit dem Einsatz an der Front zu entziehen versucht. Jeder versucht, sich vor dem Krieg zu verstecken und ignoriert aus eigener Not das Schicksal der Juden. Nach Einmarsch der russischen Armee werden die beiden Lehrer, bevor die Deportierung ansteht, von gütigen tschechischen Bauern aufgenommen. Anfängliches Misstrauen wächst zur persönlichen Freundschaft.

Hervorzuheben ist, wie gut sich die tschechische Autorin in die Herzen und Köpfe der deutschen Charaktere ihres Romans hineinversetzt. Katalpas Ziel ist es, die Perspektive des normalen Bürgers, Tscheche oder Deutscher, zu schildern, deren Leben und Handlungen sich vor der großen Kulisse des Nationalsozialismus und des Kriegs abspielten. Das Buch zeichnet sich aus durch seine leichte Lesbarkeit und seine spannende Handlung, aber auch durch die Sensibilität der Autorin für die schmerzliche Geschichte der deutsch-tschechischen Beziehungen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Antwort, ob die Familie Versöhnung findet, kann der eigenen Lektüre des Lesers überlassen bleiben.

Dr. Jean Ritzke Rutherford

„Freiheit tragen wir in unserem Herzen“

So lautet die Quintessenz eines slowakischen Priesters, der 10 Jahre im Gefängnis saß wegen seiner Berufung zum Priestertum. Mit dem 2. Band „Zeugen für Gott – Glauben in kommunistischer Zeit“ schließt Renovabis ein Projekt ab, das weitgehend Personen vorstellt, die für ihren Glauben viel erlitten haben. Sind im 1. Band nur Christinnen und Christen vorgestellt worden, so lernen wir im 2. Band auch Menschen anderer Konfessionen (Jude, Moslem) kennen, die standhaft ihren Glauben gelebt haben und sich auch durch Drangsalierungen nicht von ihrer Überzeugung abbringen ließen. Lebensläufe werden beschrieben und eigene Äußerungen der betroffenen Personen abgedruckt. In einigen Ausführungen wird auch die allgemeine Situation in einzelnen vom Kommunismus beherrschten Ländern dargelegt. Es ist eine beeindruckende Sammlung von Schicksalen, die sich in dieser Zeit ereignet haben, und es sind beklemmende Darstellungen der Situationen, denen von ihrem Glauben überzeugte Menschen ausgesetzt waren.

Beeindruckend ist, wie die Kirche in den jeweiligen Ländern des Sowjet-

reichs trotz nicht vorhandener Hierarchie, nicht vorhandener Kultgebäude und trotz des eklatanten Priestermangels durch das persönliche Engagement der Gläubigen überlebte. Getragen und weitervermittelt wurde der Glaube vielfach durch Frauen und Mütter, „Frauen mit einer Priesterseele“ werden sie in einem Beitrag genannt.

Eine weitere Anmerkung des oben erwähnten Priesters ist vielleicht bedenkenswert: „Ich denke, Demokratie ist ein sehr schönes politisches System, aber ohne Werte wird das ein neuer Totalitarismus. (...) Nichts anderes und nichts Schöneres haben wir als unsere uralte jüdische und christliche Tradition. (...) sie ist wirklich auch heute imstande, unserem Leben etwas wie ein Ziel, einen Sinn zu geben.“

Dieses Buch ist kein Buch zum Durchlesen, eher eines zum Nachschlagen einzelner Schicksale und zum Verstehen der Lebenswirklichkeit der Menschen unter kommunistischer Herrschaft.

Dorothea Schroth

Perspektivwechsel

Tagtäglich gibt es Nachrichten über Flüchtlinge, die sich auf den Weg Richtung Europa machen. Es tut gut, auch mal die Perspektive zu wechseln und sich auf die Menschen einzulassen, die bei uns Zuflucht suchen. Hassan Ali Djan ist einer von ihnen. Vor zehn Jahren kam er nach Deutschland, war minderjährig und Analphabet. Ein Flüchtling aus Afghanistan ohne Deutschkenntnisse und ohne Perspektiven. Heute hat er die Mittlere Reife, eine abgeschlossene Lehre, eine eigene Wohnung und ist deutscher Staatsbürger. Eine Geschichte, die Mut machen kann.

Sie macht aber auch nachdenklich: die Not in der Heimat, die Umstände der Flucht, das Ankommen in Deutschland. Ali Djan erzählt eindrücklich, wie

er sich zur Flucht in den Ersatzreifen eines Lastwagens unter die Ladefläche zwängte, um seine Familie versorgen zu können. Er schreibt vom unerträglich langen Warten auf den Ausgang des Asylverfahrens, von seinem Leben zwischen den Welten und von seinen Anfängen in München: „Ich habe zwei Leben. Das erste Leben muss geendet haben, als ich im Oktober 2005 in München ankam. Mein zweites Leben aber hat gerade erst begonnen. Allmählich fühlt sich Deutschland nicht mehr fremd an.“

Ali Djan nahm am Brünner Symposium teil. Als Autor, Diskutant und bei Lesungen nimmt er die wichtige Rolle des Vermittlers zwischen zwei Welten ein.

Matthias Dörr



Thomas Bremer/Burkhard Haneke (Hg.): Zeugen für Gott. Glauben in kommunistischer Zeit. Band II, Renovabis/Aschendorff Verlag Münster 2015, 288 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-402-13084-1, € 19,95.

Hassan Ali Djan: Afghanistan. München. Ich. Meine Flucht in ein besseres Leben, Herder Verlag Freiburg 2015, 223 Seiten, ISBN 978-3-451-31304-2, € 19,99.





Constanze Müller (Red.): *25 Jahre Freiheit. Regionen schreiben Geschichte. Niederbayern - Oberösterreich - Südböhmen*, COM Verlag Fürstenzell 2015, 120 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-933815-43-9, € 27,00.

Weltgeschichte in der Region

Wenn Constanze Müller als Inhaberin einer Verlags- und Marketingagentur selbst als Autorin über den Fall des Eisernen Vorhangs und die folgenden 25 Jahre Freiheit schreibt, so haben diese Ereignisse bei ihr tiefe Eindrücke und Spuren hinterlassen. Mit dem Titel „25 Jahre Freiheit. Regionen schreiben Weltgeschichte. Niederbayern-Oberösterreich-Südböhmen“ weiß sie nur zu gut, dass Geschichte, Gegenwart und Zukunft untrennbar miteinander verbunden sind.

Der Autorin ist es gelungen, ein lebendiges Geschichtsbuch zu schreiben, dessen Texte und Bilder den Leser fesseln. Eigene Texte und Gastbeiträge fließen ineinander, das macht das Werk authentisch.

Eindrucksvoll erlebt der Leser, wie menschliche, sprachliche, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen, die sich über Jahrhunderte entwickelt haben, von einem auf den anderen Tag gekappt werden; dann findet er sich mittendrin im Geschehen und erlebt textlich wie bildlich, welch weltgeschichtlich bedeutendes Ereignis der Fall des Eisernen Vorhangs war.

Es kommen Zeitzeugen zu Wort, von der Bäuerin am Grenzbach über Kommunalpolitiker bis hin zum Grenzgendarmen, die die Zeit vor und nach dem Eisernen Vorhang hautnah erlebten; die mitansehen mussten, wie der Grenzzaun errichtet wurde, Menschen und das Land trennte und die Distanz zwischen Ost und West, von der Ostsee bis zur Adria, immer größer wurde. Die Vertreibung der Sudetendeutschen, die Benes-Dekrete und letztlich die Annullierung des Münchner Abkommens sind gut positioniert.

Umfangreichen Raum nimmt die Flüchtlingswelle der DDR-Bürger über Ungarn, Österreich nach Bayern ein. Das ist vertretbar, denn der 19. August 1989 war der Schlüssel zur Öffnung und letztlich zum Fall des Eisernen Vorhangs.

Emotional berührt wird der Leser von den Berichten und Bilddokumen-

ten, wie die Menschen auf beiden Seiten zueinander gefunden haben und was in den folgenden 25 Jahren gemeinsam auf sozialem, wirtschaftlichem, sportlichem, kulturellem und ökologischem Gebiet geschaffen wurde. Das Erreichte gilt es zu erhalten und weiter auszubauen.

Im Editorial schreibt die Autorin, dass es zum Glück viele Bürger gibt, die an der Geschichte weiterschreiben werden, da nimmt sie sich und uns alle in die Verantwortung. Das nächste Kapitel wird schwieriger werden. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Der Euphorie folgt schnell der Alltag; diese Mahnung dürfte ruhig etwas ausführlicher dem Leser ins Stammbuch geschrieben werden. Politische Stabilität und Einigkeit in Europa sind noch lange nicht erreicht. Flüchtlingskrise, Eurokrise und politische Veränderungen in den Europäischen Ländern können das Blatt schnell wenden. Es wird also wieder auf die Bürger ankommen. Dass die Bürger gemeinsam hüben wie drüben die Welt bewegen können, dokumentiert das Werk auf 110 Seiten eindrucksvoll. Der jungen Generation macht das Werk europäische Geschichte, die Niederbayern, Oberösterreich und Südböhmen geschrieben haben, leicht verständlich und mahnt zugleich; den Älteren mag es ein „Denkzettel“ sein, das Vergangene nicht zu vergessen.

Nur wer seine Vergangenheit kennt, wird die Zukunft mitbestimmen und gestalten können!

Georg Riedl
Bürgermeister a.D.

Tschechische Autoren

AG Bamberg. Im „Literarischen Café“ wurden im vergangenen Jahr vielen interessierten Literaturfreunden tschechische Schriftsteller nahe gebracht. Ursula Rieber stellte in den monatlichen Vorträgen und Rezitationen Božena Němcová, Jan Neruda, Karel Čapek, Jaroslav Hašek, Jaroslav Seifert und Milan Kundera vor. Dabei stand am Anfang jeweils ein Essay über die Biografie und das Werk des Autors, seine Einordnung in die Zeit- und Literaturgeschichte und eine Erklärung der Besonderheiten der Sprache, bei Lyrikern auch von Form, Rhythmus oder Versmaß. Es folgte die Rezitation eines zusammenhängenden Textes, beispielsweise einer Novelle oder einer Kurzgeschichte, ausgewählter Gedichte oder die Lesung aus Teilen eines Romans. Eine lebhaft diskutierte schloss jede Veranstaltung ab.

Seit 1985 sind auf diese Weise rund zweihundert Literarische Cafés veranstaltet worden, die durch alle „böhmischen Dörfer“, durch die Literatur der Russen und Polen, durch die Gefilde der ostdeutschen Literatur und natürlich auch durch die Weiten des deutschen Barocks, der Klassik, der Romantik, des 19. Jahrhunderts bis zu den Werken zeitgenössischer Schriftsteller führten. Von 1985 bis 1993 gestaltete Hilde Kapinus, gestorben 2016, die Cafés, seitdem Ursula Rieber.

Zahlreiche Helferinnen, die zum Teil schon seit mehr als zwanzig Jahren tätig sind, gestalten den Vortragsraum jedes Mal zu einem „echten“ Café um, in dem Kaffee und Kuchen gereicht werden, eine Atmosphäre, die in Bamberg seinesgleichen sucht.

Franz Kubin

Islam-Reihe

AG Bamberg. Eine Reihe von Referaten diskutierte aktuelle Fragen der Gegenwart. In einer Islam-Reihe sprach Anna Maria Dötsch über die geographischen und historischen Grundlagen des frühen Islams, ferner über das Mittelmeer als Kerngebiet der Alten Welt und ihre drei monotheistischen Religionen. Franz Kubin stellte den Islam im Vergleich zum Christentum dar. Rudolf Grafberger referierte zur Frage „Welcher Islam gehört zu Deutschland?“ und ging auf die Unterschiede zwischen Islam und Islamismus ein. Weitere Themen waren die Armenierfrage (Dötsch), sowie „Weltdeutungen der Postmoderne nach dem Ende der Ideologien“ (Kubin) über die Thesen von Samuel Huntington, Frances Fukuyama und Joseph Ratzinger. Alle Vorträge fanden im „Begegnungszentrum“ statt und waren mit jeweils rund 50 Besuchern gut besucht.

Franz Kubin

„Jeder muss sich seine Heimat selbst erarbeiten.“

AG Mainz. Auf der letzten Diözesansitzung 2015 ging es vor dem Hintergrund des heutigen Flüchtlingsproblems um das Thema „Heimat“, nicht nur aus eigener Erfahrung und deutscher Perspektive, sondern auch darum, Ergebnisse im Rahmen des von ihr seit Jahren geführten deutsch-tschechischen Dialogs zu erarbeiten. Immer wenn Bevölkerungen in Massen vertrieben werden, wird der Heimatbegriff aktuell. So hat das Wort Heimat durch die Flüchtlingswelle in diesen Monaten wieder an Bedeutung gewonnen. Gerold Schmiedbach, Diözesan-Vorsitzender, legte die verschiedenen Heimatbegriffe dar, woraus deutlich wurde, dass Heimat für jeden anders aussehen kann.

Viele Jugendliche kämen heute als Flüchtlinge alleine, ohne Eltern, und ebenso wie die Erwachsenen traumatisiert nach Europa. Sie befänden sich häufig in einem ideologischen Vaku-

um und sind oft durch andere Wertvorstellungen geprägt. Die Flüchtlinge könnten zur Bereicherung unserer Gesellschaft werden, aber auch zur Gefahr. Natürlich seien nicht alle Migranten Terroristen, aber sie seien auch nicht alle Pazifisten.



Heimat heute, ein Thema auch für den deutsch-tschechischen Dialog, meint die Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz – und beteiligt sich daran. (Foto: Gerold Schmiedbach)

Schmiedbach ging auch auf die politische und gesellschaftliche Lage in Tschechien ein. Auch dort gebe es ein breites Meinungsspektrum zur Flüchtlingsproblematik: Aufnehmen oder abschotten? Unter Jugendlichen finde man ernsthafte Überlegungen, sich für eine „Willkommenskultur“ zu entscheiden und dafür etwas zu tun. Schüler des Bischöflichen Gymnasiums in Ostrau/Ostrava wünschten sich von der Mainzer Ackermann-Gemeinde Antworten auf Fragen wie: Welche Hilfe ist sinnvoll, wenn Syrer, Iraker, Afghanen, Afrikaner nach Ostrau kämen?

In der sich anschließenden Aussprache berichteten die Teilnehmer von ihren eigenen Erfahrungen mit Flüchtlingen, und ihrem persönlichen Begriff von Heimat.

Ingrid Schneider

Jan Hus und Martin Luther

AG Mainz. Das Interesse der Deutschen an Jan Hus gehe vor allem auf Martin Luther zurück, der 1520 bekannt hatte: „Wir sind alle Hussiten“. Dies sagte Dr. Libuše Rösch, Direktorin des Hus-Museums in Konstanz, in ihrem Vortrag „Stein des Anstoßes und Urgestein der Reformation – Jan Hus: Jubiläumsjahr 2015 – was bleibt, was verpflichtet?“ vor der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz in Darmstadt.

Rösch zeigte, wie Hus zur Reformation in Deutschland wesentliche Beiträge lieferte. Nach seiner Weihe zum Priester 1400 sei er, der Professor und Rektor an der Karls-Universität in Prag, 1402 Prediger in der Prager Bethlehemskapelle geworden. Hier sei aus dem Prediger der Reformator geworden. Die Kirche sei verweltlicht gewesen, Priester hätten eine problematische Moral besessen, die Laien hätten sich nach mehr Verbindung zu Gott gesehnt, es sei zur Krise gekommen. Auf seiner Reise durch Deutsch-

land zum Konzil in Konstanz hätte er zahlreiche Sympathisanten getroffen. Verurteilt worden sei er wegen seiner Thesen.

Das Schicksal von Jan Hus und seine Bedeutung für die heutige Zeit hätten im Jubiläumsjahr 2015 zu riesigen Besucherströmen nach Konstanz und in das Hus-Museum geführt. 250 Gruppen hätte sie durch das Museum geführt, das seien 75 % mehr Besucher als in den Jahren zuvor. Die Besucher seien aus Deutschland, Tsche-



In Worms am Denkmal für Jan Hus (mit Bart, den er jedoch nie getragen hatte): Dr. Libuše Rösch und Gerold Schmiedbach (Foto: Helene Jundt)

chien und anderen Ländern gekommen. Aus Tschechien seien Vertreter aller tschechischen Kirchen am 6. Juli, dem Jubiläumstag der Verbrennung von Hus, nach Konstanz gekommen. Ihr Museum werde die 2014 begonnene Veranstaltungsreihe zum Jubiläumsjahr bis 2018 fortsetzen.

Rösch hielt es für äußerst wichtig, die Verbindungen von Hus zu Luther während der Lutherfeierlichkeiten ernst zu nehmen. Während der Reformation sei mehr über Hus als über Luther gesprochen worden. „Ich Ahnungsloser habe bisher unwissentlich alles von Johannes Hus gelehrt und gehalten (...) ohne es gewusst zu haben (...), ich weiß vor Staunen nicht, was ich denken soll (...), wenn die offenbare evangelische Wahrheit, vor länger als 100 Jahren verbrannt, für verdammt gilt“, so Luther. Er habe umgehend 2000 Exemplare von Hus' Hauptwerk drucken lassen.

Gerold Schmiedbach

Kulturlandschaften Böhmens

AG München. Die Vorstellung einiger herausragender Kultur- und Siedungslandschaften der an Natur reichen Tschechischen Republik bildeten heuer den Schwerpunkt des Kulturwochenendes.

Von der Jan Evangelista Purkyně Universität in Aussig/Ústí n.L. kam der Geowissenschaftler Jiří Riezner nach Bernried am Starnberger See und stellte eine Auswahl von sieben Kulturlandschaften vor. Dabei waren der Einfluss des Menschen auf die landschaftliche Umgebung und umgekehrt die Prägung des Menschen durch die Umwelt Inhalt seines Referates. Jede der ausgewählten Regionen hat ihren eigenen speziellen Landschaftstyp.

So sprach er über die Weißen Karpaten an der tschechisch-slowakischen Grenze, die Pollauer Berge bei

Nikolsburg/Mikulov in Mähren, die von Teichwirtschaft geprägte Region um Wittingau/Třeboň, die Barocklandschaft des Braunauer Ländchens, das Böhmisches Mittelgebirge bei Aussig und das Riesengebirge, das sich von einer bäuerlich geprägten Landschaft zu einem Touristenmagnet mit seinen Bauden-Hotels entwickelte. Schließlich wurde noch das Erzgebirge, wo seit dem 14. Jahrhundert Bergbau betrieben wurde, vorgestellt.

Riezner erklärte Geologie, Landschaftsformen, Vegetation mit an manchen Orten selten vorkommenden Pflanzen, sowie Landwirtschaft, Besiedelung und Wirtschaft. Ferner schilderte er das oft mühsame Leben der Bewohner und zeigte die jeweils charakteristische Form der ländlichen Dorfarchitektur. Es fehlten auch nicht Hinweise auf bedeutende Schlösser,

Klöster und Kirchen. So wurde der Blick für die Schönheiten der Natur geschärft sowie das Bewusstsein für deren Bewahrung gestärkt.

Am Sonntagvormittag sprach die Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft Brunhilde Reitmeier-Zwick über „die Karpatendeutschen in Geschichte und Gegenwart“. Sie ging auf die grenzüberschreitende Verständigungsarbeit ihrer Landsmannschaft ein und erläuterte die heutige Situation der in der Slowakei verbliebenen Deutschen und deren Bemühen, durch vielfältige Kulturarbeit ihre Identität zu bewahren. Die gemeinsame Gedenkstunde 2015 zur Erinnerung an das Massaker von Pre-
rau/Prerov vor 70 Jahren war für die Referentin ein wichtiges Zeichen der Versöhnung.

Lothar Palsa

Von Entschädigung zur Gestaltung der Zukunft

AG Nordwest. Auf Grundlage der Deutsch-Tschechischen Erklärung entstand im Jahr 1997 der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds, der vielen von uns als wichtiger „Co-Finanzier“ im Hintergrund bekannt ist.

Auf der mit 40 Teilnehmern gut besuchten Herbstbegegnung stellte Dr. Oliver Engelhardt in Georgsmarienhütte die Entstehungsgrundlagen, aber insbesondere auch die aktuellen Tätigkeiten des Zukunftsfonds vor.

In den ersten Jahren standen humanitäre Hilfeleistungen für NS-Opfer im Vordergrund. Entschädigt wurden insgesamt 87.000 Personen mit einem Gesamtbetrag von 300 Mio. €. In den Folgejahren veränderte sich die Ausrichtung auf Förderung von Partnerschaften, Begegnungen und Austausch.

Im Bereich der AG Nordwest gibt es seit Jahren etablierte Programme wie der von Ilse Stonjek im Osnabrücker Raum initiierte Schüleraustausch. An den Begegnungen der AG Nordwest nehmen regelmäßig tschechische Schüler und Studenten teil, erweitern die Diskussionen durch die andere Perspektive und belegen eine nachhaltige Wirkung auch durch viele bleibende Kontakte und Engagements für ein verständnisvolles Miteinander von Deutschen und Tschechen.

Die Renovierung von Kulturdenkmälern wird ebenfalls vom Zukunftsfonds unterstützt.

Eine Herzensangelegenheit war Ernst Wohlschläger die Restaurierung der Pfarrkirche in Sonnberg/Žumberk. Die organisatorischen und finanziellen Herausforderungen schienen zu Beginn unüberwindlich. Durch viele helfende Hände und große finanzielle Unterstützung gelang die Wiedereinweihung zum 500. Jubiläumsjahr 2013.

Jeder Einzelne darf sich herausgefordert fühlen sich in seinem Bereich für das friedliche Miteinander im Zentrum Europas zu engagieren. Der Zukunftsfonds steht hier auch bereits in

der frühen Entwicklung beratend zur Verfügung. Projekte zum Thema des Jahres 2016 „gesellschaftspolitische und interkulturelle Bildung sowie zivilgesellschaftliches Engagement bei der Lösung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen in Deutschland und der Tschechischen Republik“ können anstelle der sonst üblichen 50% mit einem Anteil von bis zu 70% der Projektgesamtkosten gefördert werden.

Dr. Thomas Bode



Dr. Engelhardt (2.v.r.) und E. Wohlschläger (r.) mit der Tagungsleitung und tschechischen Gastschülern (Foto: Dr. T. Bode)



† Eugenie Neugebauer

Auf die Ackermann-Gemeinde Nordwest stieß die am 11.1.1938 in Prag Geborene erst am Ende ihre Studiums (Mathematik, kath. Theologie) in Münster und gestaltete bald vieles aktiv mit im Osthilfekreis, im Planungsteam, bei den Begegnungswochenenden und immer wieder mit besonderen biblischen Meditationen. In Münster war sie „das Gesicht der Ackermann-Gemeinde“, so Prof. Thomas Sternberg. Im Bundesvorstand brachte sie von 1988 bis 1992 ihre

weiterführenden Ideen ein. Durch ihre Initiative und langjährige Mitarbeit wurden das Kardinal-von-Galen-Gymnasium in Münster und das Bischöfliche Gymnasium in Kuttenberg/Kutna Hora in der Tschechischen Republik Partnerschulen mit regem Schüleraustausch.

Überraschend ging sie nach zu spät erkannter schwerer Krankheit am 11.1.2016 uns voraus in die Fülle des Lebens und der Auferstehung.

Ilse Stonjek

Vertriebenen- und Flüchtlingsorganisationen

AG Regensburg. Im Rahmen einer Tagesexkursion stand für 28 Studenten der Westböhmischen Universität Pilsen und 14 Studierende aus der Ukraine neben einer Stadtführung in Regensburg das Thema „Deutsche Wirklichkeiten. Begegnung mit Menschen und Organisationen“ im Mittelpunkt. Besonders ging es bei der Veranstaltung des Regensburger Diözesanverbandes im Diözesanzentrum Obermünster um Einrichtungen, die sich in der Region mit dem Thema Flucht und Vertreibung beschäftigen.

Der Regensburger Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Leonhard Fuchs begrüßte die Teilnehmer. Diözesanbischof Dr. Rudolf Vorderholzer verwies in seinem Grußwort auf die Bezüge des Bistums Regensburg zum Bistum Pilsen, aber auch auf die Herkunft seiner Mutter aus Kladrau/Kladruhy.

Der Regensburger Oberhirte erinnerte an die freundschaftlichen Beziehungen zu seinem Pilsener Bischofskollegen František Radkovský. In Kladrau ist erstmals eine gemeinsame Aussendung der Sternsinger geplant.

Der Oberhirte zeigte aber auch die Unterschiede zwischen den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, die nach 1945 kamen, und denen von

heute auf. „Damals stammten sie aus demselben Kulturraum, hatten die selbe Sprache und haben mitgeholfen, ein zerstörtes Land wieder aufzubauen. Heute kommen Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund, anderer Religion und Sprache“, erläuterte der Oberhirte. Doch dem hielt er seine Beobachtungen

dem Sonntag anzufangen. Wir müssen unsere eigene Identität kennen und diese stärken“, forderte der Bistumschef. Vor dem Hintergrund der Säulen Europas - griechische Philosophie, römische Rechtsstaatlichkeit, jüdisch-christliche Lehre - rief der Bischof auf, sich wieder dieser europäischen Wurzeln bewusst zu werden. „Nicht durch den Euro, sondern durch das Evangelium wird das christliche Abendland zusammengehalten. Die Kirchtürme sind steinerne Zeigefinger, die auf den Himmel verweisen. Wir leben in einem einheitlichen, christlich geprägten Kulturraum – diesen müssen wir mit Leben füllen“, so Bischof Vorderholzer.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung präsentierten sich die Ackermann-Gemeinde, ihre Unterorganisationen und die erst vor kurzem von der Deutschen

Bischofskonferenz ausgezeichnete Initiative CAMPUSAsyl Regensburg, die an den Regensburger Hochschulen Info- und Begegnungsarbeit über und mit Flüchtlingen und Asylbewerbern leistet.

Markus Bauer



Die Pilsener und ukrainischen Studenten trafen sich nach einer Stadtführung vor dem Dani-Karavan-Denkmal am Neupfarrplatz. (Foto: M. Bauer)

entgegen. „Sorgen macht mir eher die eigene kulturelle Identitätsschwäche Europas. Die tragenden Säulen der christlich-abendländischen Kultur werden hinterfragt und sind am Wackeln“, stellte Bischof Vorderholzer kritisch fest. Als Beispiel nannte er die zunehmende Entheiligung des Sonntags durch verkaufsoffene Sonntage. „Die Menschen wissen nichts mehr mit

Als Zeitzeuge in Pilsen

AG Regensburg. „Es war für mich eine abenteuerliche Zeit, in der ich auch guten Menschen – Deutschen und Tschechen – begegnet bin.“ Mit diesem versöhnlichen Satz beendete Gerhard Koppe seine Erzählung aus seinem aufregenden Leben bis zu seiner Ausweisung im Jahre 1946.

Bereits zum dritten Mal war Herr Koppe, Jahrgang 1930, mit Dr. Ivo Polacek von der AG Regensburg zu

einem Zeitzeugengespräch nach Pilsen/Plzeň gereist. Anschließend wollten die jugendlichen Teilnehmer vor allem wissen, wie der Referent seine furchtbaren, in der Kindheit erlittenen Erlebnisse des Krieges und der Vertreibung überwunden habe. „Ich habe niemals Hass oder Gedanken der Rache verspürt“, bemerkte Koppe.

Leonhard Fuchs



Zeitzeuge G. Koppe mit Studierenden, der Dozentin G. Heitz (li.) und der Lehrstuhlleiterin Dr. A. Königsmarkova (2.v.l.) von der Westböhmischen Universität (Foto: L. Fuchs)

Den Weg in die Zukunft gehen

AG Rottenburg-Stuttgart. Die AG der Diözese Rottenburg-Stuttgart lud Ende Januar in das Gemeindezentrum St. Franziskus in Ulm-Wiblingen ein. Der Rückblick des Referenten Herwig Steinitz, stellvertretender AG-Bundesvorsitzender aus Limburg, zum 70. AG-Jubiläum richtete sich auf die historischen Herausforderungen der Nachkriegszeit mit der Vertreibung von Millionen von Deutschen aus den Ländern Osteuropas und dem schmerzhaften und entbehrungsreichen Neubeginn im Nachkriegsdeutschland. Noch stärkeres Gewicht aber legte der Referent auf die Gründungspersönlichkeiten Pater Dr. Paulus Sladek und Hans Schütz und deren Antworten auf die Notlage der Heimatvertriebenen. Der Verzicht auf Rache und Eigentumsansprüche gegenüber den Herkunftsstaaten prägten den Geist der jungen Ackermann-Gemeinde, angetrieben von der Kraft des Glaubens. Die zahlreichen Brücken, die viele Mitglieder und AG-Gruppen über Jahrzehnte in ihre Heimatregionen gebaut haben, vermögen das waltende Misstrauen gegenüber Europa nicht überall auszugleichen. Dennoch gilt es, auch zukünftig

gerade sozialer Entwicklungen nicht aus den Augen gelassen werden.

chen. Dennoch gilt es, auch zukünftig unvermindert auf gut nachbarschaftliches Miteinander zu setzen und den Brückenbau über Grenzen hinweg fortzuführen. So könnte aus den bleibenden Bemühungen, sich zu begegnen, aufeinander zu hören und sich zu verstehen langsam ein versöhntes Nachbarsein erwachsen.

Die Ackermann-Gemeinde hat sich vorgenommen, aus den sich zum Guten gewendeten Erinnerungen Kraft zu schöpfen für die bleibende Verpflichtung zur Friedensarbeit mit den Nachbarländern und zum Engagement für Europa. Die künftigen Themen der Arbeit müssen diesem Ziel dienen – auch in der diözesanen Arbeit in den Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern aus Brunn/Brno, im Austausch von Sozialpraktikantinnen, in der Beschäftigung mit aktuellen kulturellen, sozialen und politischen Entwicklungen in Tschechien und der Slowakei. Kennenlernen, Begegnung und sozialer Ausgleich sind aktuell auch in unserer Gesellschaft wichtige Aufgaben, denen sich die Ackermann-Gemeinde stellen will. Dabei soll die europäische Dimension

gerade sozialer Entwicklungen nicht aus den Augen gelassen werden.

Für diese Zielsetzung sprach sich auch mit Feuereifer die neue Bundessprecherin der Nachwuchsorganisation Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde, Natascha Hergert, aus, die zugleich deren Geschäftsführerin ist. Sie berichtete über die wohlstrukturierte Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinschaft, aber auch von den in den letzten Jahren entstandenen Organisationen in der Tschechischen Republik. „Spirála“ nennt sich das Gegenstück der Jungen Aktion in Tschechien – die Spirale: was die Hoffnung auf Weiterentwicklung ausdrückt. Es hat erstaunt, mit welcher unterschiedlichen, einfallsreichen und pfiffigen Aktionen sich deutsche und tschechische junge Menschen zusammentun, sich austauschen und in die Themen und Aufgaben der Ackermann-Gemeinde hineinwachsen.

Der sonntägliche Gottesdienst mit Pfarrer Johannes Steinbach rundete das informative Geburtstagsgedenken ab.

Centa Schmid

Tschechische Praktikantinnen im Ostalbkreis

AG Rottenburg-Stuttgart. Im Dezember 2015 kamen bereits zum 6. Mal 10 Schülerinnen der pädagogischen Fachoberschule des Cyrill-Method-Gymnasiums aus Brunn/Brno nach Baden-Württemberg, für ein Pflichtpraktikum in Hüttlingen, Lorch und Stuttgart. Dieses wurde auf Initiative der Ackermann-Gemeinde der Diözese Rottenburg-Stuttgart ermöglicht. Die Teilnehmerinnen waren in Kindergärten, Seniorenheimen und im Heim für Behinderte des Caritas Stadtverbandes Stuttgart eingesetzt. Sie konnten Kultur und Arbeitsweise in den sozialen Einrichtungen miterleben sowie ihre Sprachkenntnisse verbessern. Diese Aktion ist ein Teil der jahrzehntelangen Bemühungen der Ackermann-Gemeinde, die Verständigung mit Tschechien auf eine neue Grundlage zu stellen.

ag



Dr. Ralf Reißel vom Institut für Soziale Berufe (St. Loreto GmbH) in Schwäbisch Gmünd empfing vier Praktikantinnen, um ihnen Einblicke in Ausbildung und Unterricht zu vermitteln.

Johannes Hus zum 600. Todestag

AG Würzburg. Im Oktober 2015 lud die Ackermann-Gemeinde zusammen mit der Akademie Domschule ins Burkardushaus ein. Der Diözesanvorsitzende, Hans-Peter Dörr, führte anschließend den Referenten des Abends, Prof. i.R. Dr. Peter Hilsch vom Seminar für Mittelalterliche Geschichte der Universität Tübingen ein.

Prof. Hilsch beschrieb das Leben des ca. 1370 in Husinec geborenen tschechischen Reformators Jan Hus. Nach dem Besuch der Lateinschule in Prachatitz wollte er Priester werden. Etwa im Jahre 1390 habe er mit dem Studium an der Artistenfakultät in Prag begonnen, 1393 den akademischen Grad Bakkalaureus erhalten und ab 1396 als Hochschullehrer gewirkt.

Nach dem Theologiestudium, begonnen 1398, habe er 1400 in Prag die Priesterweihe empfangen. 1401 sei er Dekan der Philosophischen Fakultät und 1402 Professor geworden. Das Amt des Rektors der Karls-Universität Prag habe er 1409 und 1410 ausgeübt. Nebenbei übernahm er auch seelsorgerische Aufgaben. So predigte er in der Bethlehemskapelle in der Prager Altstadt nicht mehr auf Lateinisch, sondern in der tschechischen Landessprache, die er auch beim gemeinsamen Singen einführte.

Mit seinen Predigten, in denen er den weltlichen Besitz der Kirche und den Lebensstil der Geistlichkeit kritisierte, habe er sehr viele Zuhörer angezogen und den Klerus beim Volk verhasst gemacht. Wahrscheinlich war er auch an dem Streit um das Stimmrecht der vier „Nationalitäten“, Bayern, Sachsen, Polen und Böhmen, nach denen die Prager Universität gegliedert war, beteiligt.

Die jungen böhmischen Magister haben John Wyclif an der Universität Oxford, der die Bibel schlichtweg als die Wahrheit und die Kirche als Gemeinschaft der Erwählten mit Christus an der Spitze ansieht, für sich entdeckt. Jan Hus war von Wyclifs Lehren begeistert. Im Gegensatz zu Wyclif hielt er an der Messe und der Lehre von der Transsubstantiation fest.

1408 hätten Beschwerden den Erzbischof von Prag veranlasst, Hus die Ausübung der priesterlichen Funktionen zu untersagen. Weil dieser sich nicht an das Predigtverbot hielt, habe Papst Alexander V. ihn daraufhin 1410 mit dem Kirchenbann belegt.

Zum Konzil von Konstanz, das von 1414 bis 1418 stattfand, das zur Überwindung des Kirchenschismas und der Beendigung der häretischen Lehren einberufen wurde, erhielt er

1414 eine Vorladung. Obwohl der deutsche König Sigismund ihm freies Geleit zusicherte, reiste Hus vor Erhalt des Geleitbriefs nach Konstanz. Dort habe am 4. November 1414 der Papst die Kirchenstrafen gegen ihn aufgehoben, und Jan Hus konnte in einer Herberge predigen.

Ab 28. November 1414 habe man ihn in verschiedenen Quartieren inhaftiert, in der Hoffnung, er würde seine Lehren widerrufen. Jan Hus verweigerte den Widerruf seiner Thesen und wurde am 6. Juli 1415 wegen seiner Lehre von der „Kirche als der unsichtbaren Gemeinde der Prädestinierten“ zum Feuertod verurteilt.

Prof. Hilsch sagte, Jan Hus' Bedeutung liege nicht in einer eigenständigen Theologie. Dem Reformator sei es darum gegangen, dass auch die Bevölkerung die Bibel in tschechischer Sprache lesen kann.

Er wirkte sprachbildend für das Tschechische und werde heute als „Nationalheiliger“ betrachtet. Sein Wirken habe das tschechische Nationalbewusstsein maßgeblich gefördert.

Joachim Neumann

Gleichgültigkeit überwinden und Frieden gewinnen

AG Würzburg. Dem Aufruf von Papst Franziskus „Überwinde die Gleichgültigkeit und gewinne den Frieden!“ folgend, feierte die Ackermann-Gemeinde den ökumenischen Gottesdienst zum Weltfriedenstag am 8. Januar 2016 in der Franziskanerkirche. Pfarrer Dr. Matthias Leineweber und Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr standen zusammen dem Wortgottesdienst vor. Die Predigt von Leineweber stand im Zeichen der Botschaft des Friedensgebetes und des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit 2016, indem die Christen aufgerufen sind, sich demütig und mitfühlend, vor allem auch für diejenigen zu öffnen, die

am Rande der Gesellschaft stehen. Der Friede, der dadurch gewonnen wird, muss aktiv „erkämpft“ werden. Das Evangelium vom Barmherzigen Samariter verdichtete die Botschaft des Friedensgebetes.

Die Kollekte kam dem Hilfswerk der Franziskaner-Minoriten in Zahle im Libanon für die Betreuung syrischer Flüchtlinge zugute.

Helene Zwick-Schestak



Die Organisatoren des Würzburger Friedensgebetes (v.l.): Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr, Dr. Elisabeth Peper, Elisabeth Nikolai, Jürgen Herberich, Helene Zwick-Schestak, Wigbert Baumann, Hildgard Dörr, Erik Soder von Güldenstübbe, Pfarrer Matthias Leineweber, Monika Graef.

„Willensstarker Mann, der die Welt verändern will“

AG Würzburg. Im Rahmen des interkulturellen Herbstes lud die Ackermann-Gemeinde Professorin Erika Rosenberg-Band zu einer Vorstellung ihres Buches „Als ich mit dem Papst U-Bahn fuhr“ ins Burkardushaus ein.

Der Diözesanvorsitzende, Hans-Peter Dörr, stellte die 1951 in Buenos Aires geborene Jüdin mit deutschen und österreichischen Wurzeln vor.

Sie arbeitete als Journalistin und Autorin und lehrte in ihrer Geburtsstadt am Goethe-Institut, im Außenministerium Argentiniens und an der Katholischen Universität. Bekannt geworden ist sie vor allem durch die Herausgabe der biographischen Schriften „Ich, Oskar Schindler“ und „Ich, Emilie Schindler“. Rosenberg-Band bedankte sich für die Möglichkeit, ihre Publikation über Papst Franziskus hier zu präsentieren. Sie betonte, sie habe den Menschen mit Zivilcourage, nicht das Amt in den Vordergrund gestellt.

Sie erzählte von den Begegnungen in ihrer Heimatstadt mit Erzbischof und Kardinal Jorge Bergoglio, dessen klare und direkte Sprache sie schon vor der Papstwahl faszinierte. Die

Beschreibung der Person des Papstes Franziskus beschränkte sie nicht auf die Darstellung seiner amtlichen Aufgaben, sondern hob seine große Kontaktfreudigkeit zu allen Bevölkerungsschichten hervor. Als willensstarken Mann, der die Welt verändern will, beschrieb sie ihn.

Ausführlich schilderte die Autorin das Leben von Bergoglios Familie mit italienischen Wurzeln in Piemont. Auch die Studienzeit des angehenden Jesuiten sowie sein Wirken in Buenos Aires hat die Verfasserin breit dargestellt. So habe er sich als Erzbischof und Kardinal in Buenos Aires um Ar-

me und Hoffnungslose in den Slums, den „villas miserias“ gekümmert. Er sorgte dafür, dass die von ihm entsandten Priester dort mit den Armen lebten. Rosenberg-Band sagte, die Armenviertel lägen nicht am Rande oder weit außerhalb der Städte, sondern fräßen sich mitten hinein, so dass Arm und Reich nebeneinander wohnen.

Die Autorin zeichnete ein Bild vom jetzigen Papst als einem Menschen, der den Dialog sucht und Ungerechtigkeiten anprangert.

Joachim Neumann



Gerne signierte Prof. Rosenberg-Band Exemplare ihrer Franziskus-Biographie. (Foto: ag Würzburg)

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im April 2016

im Mai 2016

im Juni 2016

Wir gedenken

Zustifter

Durch ihre Zustiftungen an die Stiftung Ackermann-Gemeinde leisteten im Dezember 2015 einen Beitrag zur dauerhaften Sicherung unserer Arbeit

Dr. Martha Krause

Elisabeth Schild

Marlene und Erhard Schraub

Allen Zustiftern sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!

Wir begrüßen

Spenden

Wir gratulieren

Kranzablöse- spenden

Termine

Bundesebene

- 14.-15.05. Sudetendeutscher Tag in Nürnberg
- 25.-29.05. Katholikentag Leipzig
- 27.-28.06. Arbeitstagung der hauptamtlichen Mitarbeiter in München

Junge Ackermann-Gemeinde

- 29.04.-01.05. 23. Rohrer Forum der Jungen Ackermann-Gemeinde

Augsburg

- 23.04. Kulturfahrt nach Dillingen
- 17.-20.05. Studienfahrt ins Egerland
- Juni Besuch des Diözesanmuseums St. Afra

Freiburg

- 16.04. Regionaltagung in Eppingen-Richen
- 01.-11.05. 11. Tschechische Kulturtag
- 03.05. Film „Pilsener Momente“ (Wolfgang de Concini), Universität
- 10.05. Vortrag „Böhmische Visionäre“ (Dr. Kateřina Kovačková)
- 20.05. 24. Nepomukfeier in Ettlingen mit Gottesdienst
- 20.-22.05. Partnerschaftstreffen „Wir bauen Brücken - Stavíme mosty“

Fulda

- 09.04. Frühjahrstagung

Limburg und Hessen

- 22.05. 20 Jahre Nepomukfeier, Villmar
- 04.06. Landeskonferenz, Frankfurt
- 25.06. Literarisches Café, Frankfurt

Mainz

- 08.-10.04. Schmochtitz, Wochenende der Information und Begegnung
- 16.-17.04. Heppenheim-Tagung 2016 „Mit Sorge sehen wir in die Zukunft?“
- 29.04.-01.05. 23. Rohrer Forum der JA
- 30.04., 15.00 Uhr „Die Begegnungsstätte Collegia Ustensia“, St. Fidelis, Darmstadt
- 25.-29.05. Katholikentag, Leipzig
- 20.-28.06. Studienfahrt nach Warschau und Südost-Polen

München

- 18.04., 19.00 Uhr Vortrag „Johann Wolfgang von Goethe“ (Prof. Dr. Stefan Samerski)
- 24.04. Diözesantag „Russland und die Europäische Union“, Hansa-Haus
- 12.05., 17.00 Uhr Nepomukfeier mit Tschechischer Gemeinde, Asamkirche
- 25.06. Informationsstand beim Bennofest
- 27.06., 19.00 Uhr Vortrag „Giacomo Casanova“ (Prof. Dr. Stefan Samerski)

Nordwest

- 04.-05.06. Frühjahrsbegegnung in KLVHS Oesede bei Osnabrück

Passau

- Mai / Juni Vortragsreihe „Pädagogische Wege zu einem Europäischen Frieden“, Universität
- 13.05., 19.00 Uhr Nepomukfeier, Passau, vor dem Waisenhaus

Regensburg

- 05.05. Begegnungsfahrt nach Pilsen „Musik baut Brücken“
- 28.05.-03.06. Radtour „Am Ufer des Chiemsees entlang“
- 07.-12.06. Studienfahrt „Wo die Elbe Tschechen und Deutsche verbindet“

Stuttgart

- 05.05. Wallfahrt nach Bad Niedernau
- 07.05. Maiandacht der Vertriebenen und Aussiedler, Stuttgart-Hofen
- 29.05. 68. Wallfahrt zum Schönenberg bei Ellwangen
- 02.-06.06. Studienreise nach Prag
- 16.-19.06. Wettbewerbssieger des Cyrill- und Method-Gymnasiums Brünn in Stuttgart

Südost

- 08.-10.04. Wochenende der Information und Begegnung in Schmochtitz

Würzburg

- 08.04., 16.00 Uhr Gottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster, anschl. Zeitzeuginnengespräch
- 16.04. Diözesantag „70 Jahre Ackermann-Gemeinde“
- 07.05. 60. Wiederaufstellung der St.-Nepomuk-Statue, Alte Mainbrücke
- 17.06. 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 25.-28.05. Gruppenfahrt zum Katholikentag nach Leipzig

Sudetendeutscher Tag 2016 - 14./15. Juni 2016 in Nürnberg

Diskussion: Roma in Deutschland und Tschechien
Mythen - Vorurteile - Realitäten

Samstag, 14. Juni 2016, 16.00 Uhr, NCC-West, Ebene 2, Saal „London“

Es diskutieren: René G. Daniel (Verband dt. Sinti und Roma in Bayern), Dr. Eva Habel (Caritaszentrum „Ambrela“ in Schluckenau/Šluknov), Tomáš Kolompar (Polizist, Prag), Terezie Vavrová (Antikomplex), Moderation: Natascha Hergert (Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde)

Veranstalter: Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde und Antikomplex.

Besuchen Sie auch den Stand der Ackermann-Gemeinde in der Messehalle!



katholikentag.de

Die Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde in Leipzig siehe Seite 11.